Tote und lebendige Wissenschaft

Othmar Spann

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

14

Tote und lebendige Wiſſenſchaft

Zwei Abhandlungen
zur Auseinanderſetzung mit
Liberalismus und Marxismus

von

Dr. Othmar Spann
o. ö. Profeſſor der Volkswirtſchaftslehre und Geſellſchaftslehre
an der Univerſität Wien

Jena
Verlag von Guſtav Fiſcher
1921

Digitized by Google

Copyright 1921 by
Gustav Fischer, Verlag, Jena.

Digitized by Google

Gen. Lib
Handwritten
5-18-49
539271

HB
75
.S74

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 4

Die vier Grundgestalten der Wirtschaft.

Einleitung 9
1. Die reine Verkehrswirtschaft 10
2. Die durchgängige Planwirtschaft oder kommunistische Wirtschaft 17
3. Die ständisch gebundene Wirtschaft 22
4. Die freigeregelte Wirtschaft oder der gemäßigte Kapitalismus 25
5. Geschichtlicher Rückblick 27
6. Das Verhältnis der vier Grundgestalten zueinander 31

Tausch und Preis

nach individualistischer und universalistischer Auffassung.

Einleitung 37
1. Der Begriff des Tausches 37
2. Einwände 43
3. Der Begriff des Preises 45
4. Ursächlichkeit oder Gliedlichkeit? 49
5. Der Begriff der volkswirtschaftlichen Verteilung 51
6. Ist Preis oder Leistung das Erste? 52
7. Preis und Zurechnung 55
8. Der Wettbewerb als Erstes oder Abgeleitetes 56

PLC

Digitized by Google

Vorwort.

In mehreren größeren systematischen Schriften („Gesellschaftslehre", Lpz., Quelle & Meyer, 1919, „Fundament der Volkswirtschaftslehre", Jena, 2. A. 1921, „Der wahre Staat", Lpz. 1921) habe ich versucht, der herkömmlichen individualistischen und marxistischen Gesellschaftserklärung, die beide materialistisch sind, eine universalistische gegenüber zu stellen, die durchaus vom Geistigen in Gesellschaft und Wirtschaft ausgeht. Die folgenden Ausführungen in Form zweier Abhandlungen dürfen als ein Nachwort zu diesen Büchern betrachtet werden, das aber zugleich für sich selbständig bestehen möchte.

Die beiden Abhandlungen sind den Herzfragen der jetzigen Gesellschaftswissenschaft gewidmet. Die erste über die Grundgestalten der Wirtschaft soll die Lehre von den Wirtschaftstypen auf eine neue Grundlage stellen, indem sie die Frage nach dem Wesen der Wirtschaft in ihrer baulichen (organisatorischen) Form allgemein gesellschaftswissenschaftlich zu lösen versucht; die andere über Tausch und Preis soll eine Grundfrage der rein theoretischen Volkswirtschaftslehre beantworten.

Beide Untersuchungen gehen ganz und gar von einem methodologischen Grundbegriffe aus: dem Begriff der Ganzheit.

Die Gesellschaft und alles, was in ihr enthalten ist (sohin auch die Wirtschaft) ist ein Geistiges, kein Materielles. Als Geistiges ist sie Ganzheit und nicht Summe oder Haufen von getrennten Einzelheiten, daher nicht Mechanismus, nicht Atomhaftes; daher auch nicht ein von mechanischen Gesetzen der Ursächlichkeit Beherrschtes, sondern ein von den Gesetzen der Gliederung, der zweckgiltigen, teleologischen Ordnung Beherrschtes.

Sind Wirtschaft und Gesellschaft nichts Aeußeres, Fremdes, Stoffliches, liegt vielmehr in ihnen das Innere unserer eigenen menschlichen Natur ausgebreitet vor uns, so ist jede gesellschaftswissenschaftliche Untersuchung ein Streifzug in den objektiven Geist des Menschen, jede Gesellschaftswissenschaft innere Mit-Wissenschaft der menschlichen Seele, des objektivierten Geistigen, des objektivierten menschlichen Wesens. Geist und Seele können nie als

Digitized by Google

stückartig Zusammengesetztes, als Häufung von Einzelnem begriffen werden, sondern Einssein, der Blitz der Ganzheit ist nötig, um das Einzelne zu ergreifen. Zum Gliede muß alles Einzelne durchaus werden, soll es aus seinem Fürsichsein, aus seiner Getrenntheit und Nichtigkeit erhoben und in das allein wahrhaft seiende Dasein der Ganzheit umgeschaffen werden. Dies allein ist das Grundlegende, ist die Ur-Aufgabe aller gesellschaftlichen Wissenschaft: zu begreifen was Ganzheit sei, und welcher vollkommene Gegensatz bestehe zwischen jenem Verfahren, das aus einzelnen Stücken ein (scheinbares) Ganzes zusammenstellen und jenem anderen, dem Ganzheit ein Erstes, das Erstwesentliche, Unableitbare (Primäre), alle Einzelheit dagegen nur abgeleiteter, gliedlicher Teil ist. Das erstere Verfahren ist Stückwerk im buchstäblichen Sinne dieses Wortes und möchte sich dennoch vermessen, die wahre lebendige Ganzheit des pulsierenden, hervorbringenden Lebens zu erklären. Es ist das individualistische, mechanistische, atomistische, ursächliche Verfahren und ergibt eine entgeistigte, am Aeußerlichen klebende, ursächliche, nie ins Herz vordringende Wissenschaft. Das andere Verfahren geht auf den Urquell zurück, das Ganze, und ist durchgeistigte, innerlich mitwissende, einsichtige Wissenschaft.

Der Begriff der Ganzheit ist das echte Samenkorn lebendiger Wissenschaft, der Begriff getrennter Einzelheit ist der Konstruktionspunkt toter Wissenschaft, die ohne Leitfaden an innerem Mitwissen des Gegenstandes, notwendig in die Irre geht und darum seit Renaissance und Humanismus zur Drachensaat des Bösen wurde.

Was im Besonderen das Lehrstück von Tausch und Preis anbelangt, so ist bekannt, daß es in der überkommenen Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre dem ganzen Lehrgebäude durchaus die grundlegenden Begriffe liefert. Vom Tauschbegriffe aus wird der jeweilige Wertbegriff erst zum Preisbegriff verarbeitet, die Preisgesetze werden dann ihrerseits wieder zu Grundgesetzen der Einkommenverteilung und der Verteilung der Wirtschaftsmittel überhaupt weitergeführt, indem Rente, Zins, Unternehmergewinn und Lohn als Sonderformen des Preises begriffen werden. Preis und Tausch sind, so darf man sagen, das Reich der Mitte in unserer Wissenschaft. Im Verhältnis zu ihnen sind alle anderen Begriffe nur Ableitungen. Diese Erscheinung wird allgemein als eine schlechthin gegebene Grundtatsache der volkswirtschaftlichen Theorie hingenommen — denn sie besteht seit über 200 Jahren. Smith, Ricardo, Marx und sogar die Schulen der Grenznutzenlehre legen davon Zeugnis ab.

Ich habe in meinem „Fundament" eine andere Auffassung zu entwickeln versucht, wonach der erste Grundbegriff der Volkswirtschaftslehre nicht der Tausch, sondern die Leistung ist. Diese Auffassung muß für sich selbst sprechen; es kann nicht der Zweck der vorliegenden kleinen Arbeit sein, sie neuerdings zu begründen. Jedoch war in jenem Buche nicht der Ort, die gegnerischen Ge-

Digitized by Google

danken über Tausch und Preis streitbar zu untersuchen. Dies soll nunmehr geschehen. Der Gegner soll selbst sprechen, seine entscheidenden Gedankengänge sollen gehört, geprüft und mit den hier vertretenen Begriffen verglichen werden. So sehr sonst die aufbauende Arbeit der bloß kämpferischen und verneinenden vorzuziehen ist, diesmal galt es, den Gegner im eigenen Lager aufzusuchen, ihn auf seinem ureigensten Gebiet zu schlagen. Tausch und Preis sind nach den Ergebnissen der vorliegenden Auseinandersetzung nicht die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre überhaupt, sondern lediglich der individualistischen Volkswirtschaftslehre; Tausch und Preis sind ferner nicht Begriffe, die dem Streit um Individualismus und Universalismus entrückt wären (wie die unbewußt aufklärerische Art von heute glaubt), sondern sie gerade stehen im Mittelpunkt dieses Streites, sie gerade entscheiden darüber, welche Straße die Forschung geht. Nur wenn Tausch und Preis individualistisch gefaßt werden, kann eine in ihrem theoretischen Begriffsbau individualistische Volkswirtschaftslehre entstehen (von „individualistisch" im Sinne einer wirtschafts-politischen Einstellung ist hier nicht die Rede), nur wenn sie universalistisch gefaßt werden, eine universalistische. Dies sind die Sätze, die in der zweiten Abhandlung verfochten werden. Sie schließt sich damit an meine Wiener Antrittsrede „Vom Geist der Volkswirtschaftslehre" (Jena 1919) an, in der ich gezeigt habe, daß es nicht eigentlich Eine Volkswirtschaftslehre, sondern deren zwei gibt, die individualistische Volkswirtschaftslehre und die universalistische Volkswirtschaftslehre. Das wird, wie ich hoffe, hier, wo auf den Inhalt, nicht nur auf das methodologische Bild der Begriffe eingegangen wird, von der stofflichen Seite her so klar und offenbar, daß der bisherige vermittlerische und beschwichtigende Widerspruch verstummt.

Auch wenn diese Schrift nichts erreichen sollte als die Geister zu scheiden und von der überlieferten Flauheit in der heutigen deutschen Wissenschaft zur Selbstbesinnung aufzurufen, hat sie ihren Zweck erfüllt.

Wien, im Juli 1921.

Othmar Spann.

Digitized by Google

Die vier Grundgestalten der Wirtschaft

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Streit um die Ordnung des Wirtschaftslebens wird heute fast ausschließlich politisch geführt. Um das Wesen der Wirtschaft selbst wird dabei nicht viel gefragt, man setzt unbewußt eigentlich überall nur Eine bestimmte Grundgestalt der Wirtschaft voraus: die, daß jeder Einzelne wirtschafte und aus solchen wirtschaftlichen Handlungen der Einzelnen schließlich das Ganze der Wirtschaft, die Gesamtwirtschaft, die Volkswirtschaft entstehe; man setzt stillschweigend ferner auch voraus, daß sich die aus den Beiträgen der Einzelnen zusammengestückelte Wirtschaft in vollkommener Fügsamkeit schon so einrichten lassen werde, wie man es nach den jeweiligen politischen, religiösen und sittlichen Zielen und Lebensanschauungen wünscht. Und doch ist dem nicht so. Zwar ist die Wirtschaft ihrer Natur nach ein bloß Dienendes, Fügsames, das als ein Gebäude von „Mitteln für Ziele" das Ziel des Lebens erreichen hilft; aber auch darin liegen bestimmte Normen für die Organisationsform beschlossen. Dieses Dienen und sich Fügen heißt nicht, daß in jeder Gestalt, in jeder Verfassungsform die wirtschaftlichen Mittel ihre Leistungen wirklich vollbringen können. Jedes Ding hat seine Natur und Art, davon hängt es ab, welche Gestalt und Verfassung es annehmen kann. Die Art, wie die in gewissen rangmäßigen Beziehungen befindlichen „Mittel für Ziele" zusammenstehen, ist es, welche ihre wesensgemäße organisatorische Gestalt bestimmt. Aus einer gründlichen begrifflichen Erkenntnis der Wirtschaft müßte sich ergeben, was sie aus ihrem Wesen heraus organisatorisch fordert und sein will, welche Gestaltung die ihr angemessene und welcher Abänderungen sie fähig sei. Doch soll hier dieser Weg der reinen Begriffsbestimmung, der über weite Umwege und Vorfragen führen würde, nicht beschritten werden (ich habe dieses an einem anderen Orte getan[1]), sondern die Frage ist hier: Welche Grundgestalten, Organisationstypen oder Verfassungsformen der Wirtschaft sind überhaupt denkbar? und welche Lebensfähigkeit haben sie?

Zur leichteren Verständlichkeit des Folgenden wird es dienen, wenn wir unsere späteren Ergebnisse in Form von Streitsätzen (Thesen) vorweg nehmen, damit der Leser von Anbeginn wisse, worauf die Untersuchung abzielt.

---

1) Fundament der Volkswirtschaftslehre. Fischer, Jena.

Digitized by Google

1. Es gibt vier Grundgestalten oder Verfassungstypen der Wirtschaft: Die reine Verkehrswirtschaft, auch freie Verkehrswirtschaft oder Kapitalismus genannt; die reine Planwirtschaft, auch kollektive oder kommunistische Wirtschaft genannt; die ständisch gebundene Wirtschaft; die frei geregelte Wirtschaft, auch gemäßigter Kapitalismus genannt.

2. Von diesen vier Grundgestalten ist die reine Verkehrswirtschaft vollkommen utopisch, die kommunistische Wirtschaft grundsätzlich utopisch, aber in gewissen Grenzfällen verwirklichbar, die frei geregelte Wirtschaft vorübergehend geschichtlich möglich und die ständisch gebundene Wirtschaft die eigentliche und wesensgemäße (reale) Wirtschaftsform. Kurz ausgedrückt läßt sich auch sagen: Von den genannten vier Wirtschaftsformen sind die ersten beiden utopisch, die letzten beiden allein in der Wirklichkeit möglich.

3. In der Geschichte gibt es keine Entwicklung von urkommunistischen Zuständen durch immer weniger gebundene hindurch zum Kapitalismus, dem schließlich wieder der Kommunismus folgen würde, sondern nur ständisch gebundene Wirtschaft mit verhältnismäßig vorübergehenden Schwankungen frei geregelter Wirtschaft. Der Wechsel dieser beiden Wirtschaftsformen ist nicht durch mechanische, dem Wirtschaftskörper innewohnende „Entwicklungsgesetze" bestimmt, sondern ist von den geistigen Bedingungen abhängig, unter denen eine geschichtliche Wirtschaft jeweils steht.

1. Die reine Verkehrswirtschaft.

Der Begriff der reinen Verkehrswirtschaft beruht auf derjenigen Art, sich das wirtschaftliche Geschehen vorzustellen, die wir Heutigen allein zu üben gewohnt sind. Die äußere Erfahrung zeigt uns überall zunächst nur einzelne Stücke von wirtschaftlichen Dingen, insbesondere einzelne Handlungen einzelner Wirtschafter; und durch die individualistischen Klassiker der Volkswirtschaftslehre ist diese an jenen Augenschein anknüpfende Denkweise außerdem wissenschaftlich so ausgebildet worden, daß wir uns die wirkliche Wirtschaft auf eine andere als grundsätzlich atomistisch-verkehrswirtschaftliche Art kaum noch vorstellen können. Wir denken im Grunde jeden Wirtschaftsvorgang so, daß irgendein bestimmter Einzelner eine wirtschaftliche Handlung von sich aus vornimmt und auf diese Weise schließlich die Gesamtheit der Wirtschaft, die Volkswirtschaft, zusammengesetzt wird. Wir sehen z. B.: daß ein Arbeiter seine Arbeitsleistung anbietet, ein Unternehmer eine Fabrik gründet oder eine neue Maschine einstellt; daß ferner ein Börseaner gewisse Papiere kauft, um andere zu verkaufen — lauter für sich dastehend einzelne Handlungen. Wir denken uns dabei ferner jeden wirtschaftlichen Vorgang, jeden Tausch wie jede Erzeugung als eine auf Selbstentschließung der Einzelnen beruhende Handlung, die lediglich dem Einzelnen selbst anheimgegeben ist. Ich nenne diesen Grundzug unserer

Digitized by Google

Vorstellung vom Wirtschaften das Merkmal des individuellen Ursprunges der Wirtschaft oder kurz: Das Merkmal des Individuums.

Bei dieser Art, uns die Wirtschaft vorzustellen, denken wir noch ein zweites Grundmerkmal mit: Das Zusammentreffen der Handlungen mehrerer Wirtschafter, wofür das Wort „Verkehr" gebraucht zu werden pflegt. (Merkmal des Verkehrs.) Im „Verkehr" kommt das Merkmal des individuellen Ursprungs der Wirschaft erst zur Erscheinung. Man stellt sich vor, daß die Wirtschaft aus Beiträgen der Einzelnen zusammengesetzt wird und daß also die Erscheinungsform dieser Zusammensetzung der „Verkehr" ist.

Nun behaupte ich:

Sowohl der individuelle Ursprung der Wirtschaft, wie dieser „Verkehr" (ein Verkehr, der also durch Zusammensetzung aus wirtschaftlichen Einzelhandlungen entstände) ist eine Täuschung; beide Begriffsmerkmale sind falsch, der Begriff einer reinen Verkehrswirtschaft, den sie begründen — und die insofern, als die Handelnden dabei durch behördliche Vorschriften vollkommen unbeengt, vollkommen frei gedacht werden, auch freie Verkehrswirtschaft heißt — ist ein Unbegriff.

Wenn diese unsere Behauptung richtig ist, so folgt daraus, daß es reine Verkehrswirtschaft auch nirgends in der Welt gegeben hat, noch geben kann, daß sie daher eine vollkommen utopische Daseinsform der Wirtschaft ist.

Ich schicke voraus, daß es, soziologisch gesehen, den Einzelnen als solchen (d. h. als seinem Begriffe nach absoluten Einzelnen) überhaupt nicht gibt, daß sein Begriff nur eine Abstraktion ist. Die Verkehrstheorie macht daher mit einem Begriffe Ernst, der schon auf dem weiteren Gebiete der Gesellschaft ungültig ist, für den daher auf dem engeren der Wirtschaft die Voraussetzung gänzlich fehlt. Doch kann an dieser Stelle der gesellschaftswissenschaftliche Beweis nicht geführt werden[1]). Wir nehmen daher vorläufig an, daß der soziologische Begriff des Individuums als eines Selbständigen, für-sich-Seienden im Sinne der Verkehrstheorie richtig und überhaupt faßbar wäre, und machen zuerst folgende im allgemeinen bleibende Erwägung, welche nichts will als die Voraussetzungen zu Ende zu denken, die in dem Bestimmungsstück „Verkehr" (im obigen Sinne) enthalten sind.

Wird der Einzelne, von dem die wirtschaftlichen Handlungen ausgehen, folgerichtig als etwas ganz für sich Seiendes, Selbsthaftes, Eigenes (Autarkes, Autonomes) gedacht, so steht jeder für sich als ein Robinson da, der mit den anderen wirtschaftlich nichts zu tun hat; in diesem Falle (in welchem eigentlich ganz allein der Begriff des Einzelnen folgerichtig festgehalten wird) entsteht überhaupt keinerlei Volkswirtschaft, keine Arbeitsteilung, kein Verkehr. Jede

1) Vgl. dazu meine „Gesellschaftslehre" (Leipzig, Quelle & Meyer), S. 243 u. 268 ff. und „Der wahre Staat" (ebenda), § 14 u. 13.

Digitized by Google

Art von Gesamtwirtschaft ist in diesem Falle unmöglich — es bleibt nur eine Welt von Einsiedlern!

Wird aber der Begriff des Einzelnen wirtschaftlich nicht so streng festgehalten, sondern der Einzelne so gedacht, daß er infolge von Arbeitsteilung Dinge herstellt, die er gegen andere eintauschen muß, und wird weiter der Einzelne wirklich als auf sich selbst begründet und von außen her unbeschränkt (frei) gedacht — so entstünde wieder keine Volkswirtschaft, sondern ein ungestaltetes, reibungsvolles Durcheinander, ein planloses Chaos, aber keine Verkehrswirtschaft in dem Sinne, daß der Inhalt der einzelnen wirtschaftlichen Handlungen wirklich für die Bedürfnisse (Wirtschaftsziele) der Menschen die nötigen Güter zur Verfügung stellte. Chaos in zwiefachem Sinne:

1. Im Sinne eines gänzlich unordentlichen, ja schließlich unmöglichen Ablaufes der Verkehrshandlungen. Bei vollkommener Freiheit des Einzelnen könnte nicht Recht noch Sicherheit, nicht Borg noch Geld, nicht Vertrauen noch Vertrag bestehen, zumindest nicht in jenem Maße als nötig ist, um einen gedeihlichen Wirtschaftsgang zu sichern; die Menschen brauchen Recht, Sitte und Gesetz, Strafe, Sicherheit, behördliches Maß und Gewicht, Ordnung des Geldwesens und tausend andere ähnliche Hilfen der Allgemeinheit, die uns „Staat", „Gemeinde" usf. zur Verfügung stellen, und die nur dann allgemeine Wirtschaftsmittel (Hilfen) für den Verkehr werden, wenn sie allgemein gebraucht werden müssen[1]). Um also dieses Hindernis der Unsicherheit und des Mangels an solchen gemeinsamen Wirtschaftsmitteln wegzuräumen, bedürfte es schon planmäßiger Einschränkungen der Verkehrsfreiheit, bedürfte es schon des Zwanges (durch Sitte oder Gesetz), in jener ganz bestimmten Weise zu wirtschaften, wie es Sicherheit, Vertragsrecht, Geldwesen usw. usw. erfordern. Die betreffenden Regeln oder Hilfen der Gesamtverbände „Staat", „Gemeinde" würden also schon bei jeder wirtschaftlichen Verkehrshandlung mitsprechen, die Gesamtheit wäre schon in jeder Handlung der Einzelnen als Bestandteil dabei — es wäre keine reine Verkehrswirtschaft der Einzelnen mehr!

2. Sehen wir selbst von diesem Hindernis der Gefügelosigkeit (gleichsam einer „Ablauflosigkeit") ab, das den Einzelnen in seiner Vereinzeltheit wirtschaftlich unmöglich zeigt, so bleibt noch ein ganz anderes übrig: es entstünde ein Chaos im Sachlichen der Wirtschaft. Kein Mensch wüßte, was er machen sollte, um entweder die Güter, die er angefertigt hat und die vielleicht niemand will, an den Mann zu bringen, oder um jene Güter zu erlangen, die er gern gegen seine eigenen eintauschen möchte, die aber von niemandem anderen angefertigt wurden. Es würde nicht nur die anarchistische Unsicherheit und Reibung (unter 1.), sondern noch dazu die inhaltliche

1) Weiteres über diese gemeinsamen Wirtschaftsmittel, die ich als „Kapital höherer Ordnung" näher bestimmt habe, s. „Fundament", 2. Aufl., S. 103 u. 178.

Digitized by Google

Planlosigkeit, das grenzenlose sachliche Durcheinander der Wirtschaft entstehen. Man darf sich da nicht auf die verkehrswirtschaftlichen, sog. kapitalistischen, Zeitalter der Geschichte berufen. Nicht nur, daß es nirgends einen auch nur annähernd reinen, regellosen Kapitalismus gegeben hat: Die sogenannten kapitalistischen Einbrüche in der Geschichte erfolgten alle in wohlgeordnete, nämlich in ständisch gebundene Wirtschaften. Diese Einbrüche waren von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schließlich nur geringe Abänderungen des Gesamtplanes der jeweiligen geschichtlich bestandenen Wirtschaft. Nur schrittweise sind z. B. in der frühkapitalistischen Zeit neben Zunft und Stadtwirtschaft die Fabriken hinzugekommen. Und seit der Einführung der Gewerbefreiheit im neueren Europa (wobei „Freiheit" durchaus nicht buchstäblich zu verstehen!) sind gleichfalls nur schrittweise Fabriken, Eisenbahnen und Großbetriebe anderer Art an die Stelle der alten Gliederungen getreten. Und selbst dieser langsame Hergang hatte immer wieder Zustände fürchterlicher Unordnung, Krisen, zur Folge. (Näheres darüber s. unten S. 27 ff.)

Diesen Ueberlegungen gegenüber müssen all die herkömmlichen Redensarten von der „Selbstregulierung" der Verkehrswirtschaft durch Hinströmen des Kapitals zu dem Orte des größten Gewinnes, vom Ausgleich durch Wettbewerb und ähnliche „automatische" Vorgänge verstummen. (Schon daß „Wettbewerb" als organisierende Kraft gefaßt werden muß, statt als reiner Ausfluß der Selbstbestimmtheit des Individuums, zeigt den Widerspruch im Begriffe der Verkehrswirtschaft.) Die alten Klassiker waren da auch viel ehrlicher. Für sie war es geradezu eine „prästabilierte Harmonie", ein unerklärliches Wunder, daß im Ganzen etwas Geordnetes und Vernünftiges herauskomme, wo jeder Einzelne nur tut, was er will.

Die angeführten allgemeinen Ueberlegungen genügen bereits, um die vollkommen utopische Natur der absoluten oder reinen Verkehrswirtschaft klar zu legen. „Verkehr" selbständig gedachter Einzelner zeigte sich als unmöglich. Das Nachfolgende soll aber noch im Besonderen unsere Behauptung beweisen.

Geht man ins Einzelne, so zeigt sich zuerst, daß der individuelle Ursprung der wirtschaftlichen Handlungen eine Täuschung ist. Die rein psychologische Seite der Sache: daß der einzelne Arbeiter oder Unternehmer sich wirklich selber entschließen muß, daß also im wirtschaftlichen Handeln psychologisch etwas ganz Persönliches vor sich gehe, geben wir billig zu, aber wir lassen sie beiseite. Denn diese psychologische Erscheinung hat gar keinen wirtschaftlichen Charakter, sie ist wirtschaftlich ganz wesenlos! Wirtschaftlicher Natur ist lediglich die Frage, welche Bedeutung die betreffende (sei es aus Selbstentschließung oder aus Suggestion oder aus welchem Grunde immer entsprungene) Handlung für das Ganze der jeweiligen Volkswirtschaft habe, welche Stellung sie in diesem Ganzen einnehme; anders gesagt: In welchem Sinne sich die einzelne Handlung als Glied in die Ganzheit alles Wirtschaf-

Digitized by Google

tens einfüge. Wenn jemand z. B. unaufhörlich aus der Donau Wasser schöpfte und dieses Wasser auf der Ringstraße, wo es niemand braucht, feilböte, so wäre dies keine Wirtschaftshandlung, einfach deshalb, weil sie sich in die Ganzheit von Erzeugung und Verbrauch, in die Gesamtganzheit und Gesamtrangordnung aller wirtschaftlichen Handlungen, die Volkswirtschaft, überhaupt nicht einfügen könnte. Ob diese Handlung durch Selbstentschließung oder Suggestion, durch vernünftiges Denken oder Narrheit bestimmt wurde, ist eine Frage, die wirtschaftlich keinen Sinn hat; wirtschaftlich hat nur die Frage einen Sinn, ob sie eine wirtschaftliche Handlung sei, sich in wirtschaftliche Ganzheiten jeweils einfüge. Noch ein anderes Beispiel: Wenn jemand eine Fabrik mit zehnmal so hohen Kosten, als nötig ist, baut, so hat er nur zu $^1/_{10}$ gewirtschaftet, die anderen $^9/_{10}$ sind für die Wirtschaft gar nicht da. Nicht die individuelle Handlung für sich, wie ihr Bezug in einem psychologischen oder anderen Zusammenhang, ist also maßgebend, sondern einzig und allein die Eingliederung in die wirtschaftliche Ganzheit! Damit sind wir aber zu dem wichtigen Ergebnis gelangt: daß es die Frage des individuellen Ursprunges der wirtschaftlichen Handlungen im rein wirtschaftlichen Denkbereiche gar nicht gibt. Von wem die Handlungen persönlich herrühren, ist keine wirtschaftliche Frage, sondern eine geistige, gesellschaftliche, psychologische, technische. Ob z. B. die Handlungen von Personen oder Automaten herkommen, ist (außerhalb der wirtschaftlichen Eigenschaften, die dadurch mitgebracht werden) keine wirtschaftliche Frage, ist im rein wirtschaftlichen (allerdings nicht im sittlichen, religiösen, geistig-gesellschaftlichen) Denkbereiche unstellbar, wie denn auch in Wirklichkeit die Maschinenarbeit und persönliche Arbeit beide nur nach wirtschaftlichen Eigenschaften Wirtschaftsbestandteile sind — niemals nach psychologischen oder anderen Eigenschaften, die vorwirtschaftlicher, nachwirtschaftlicher, überwirtschaftlicher oder irgendwelcher anderer Art sind. Nur die Eigenschaft, einem wirtschaftlichen Ganzen eingegliedert zu sein (genauer ausgedrückt: als Mittel für Ziele einen bestimmten Rang in der Ganzheit von Mitteln einzunehmen), macht eine Handlung zum Glied, und nur diese ihre Gliedhaftigkeit ist auch ihre wirtschaftliche Beschaffenheit. Der individuelle Ursprung kann wirtschaftlich gar nicht gedacht werden, weil die wirtschaftliche Denkweise nur im sinnvollen, im rangmäßigen Zusammenhange der Glieder, in ihrer Teilnahme am Ganzen ihren Gegenstand hat.

Soviel über das Merkmal des individuellen Ursprunges.

Wie steht es nun weiterhin mit dem Merkmal des Verkehrs? Welcher ist nach dem Bisherigen der wahre Begriff von „Verkehr"? Verkehr ist (wenn das Individuum als Ursprung und Bedingung nicht in das Blickfeld der Betrachtung fällt) nicht mehr das bloße Summenphänomen, das bloße Zusammentreffen mehrerer Handlungen, dessen Eigenschaften sich davon herschrieben, wie die einzelnen Handlungen, welche eben gerade zusammentreffen, beschaffen sind;

Digitized by Google

sondern „Verkehr" ist nun vielmehr etwas ganz anderes. Er ist die Erscheinungsform der Ganzheit, welche die einzelnen Handlungen als Glieder in sich aufnimmt. Wie z. B. die platonischen Ideen oder wie die Gattungsbegriffe die einzelnen Erscheinungen in sich befassen, so der Verkehr (die Ganzheitsform „Verkehr") die einzelnen Handlungen, welche ihrer Natur nach also alle „verkehrshaft" sind. Sehen wir doch daraufhin die Wirklichkeit einmal genau an: Ein Börsentag kommt nicht zustande dadurch, daß jeder kauft und verkauft, wie er gerade will, ganz willkürlich — denn sonst könnte ja auch das Spiel sinnloser Willkür, sonst könnte auch eine wahre Narrenburg „Börse" heißen, vielmehr: Jeder kauft und verkauft natürlich nach bestimmten Gründen und Erwägungen. Aber nach welchen Erwägungen? Darnach nämlich, wie er seine Handlungen in die Vielheit wirtschaftlicher Ganzheiten einfüge!, in die Ganzheit z. B., die darin besteht, daß die Ware A gebraucht wird (Absatz finden wird), daher zum Weiterverkauf gekauft werden kann, daher der Börseaner seine Handlung in die Ganzheit von Erzeugung, Handel und Verbrauch der Ware A eingliedern kann, während die Ware B nicht gebraucht und verlangt wird, daher in diese (absterbende) Ganzheit ihres Verbrauches und ihrer Erzeugung keine Eingliederung stattfindet. Gleicher Weise hat jede wirtschaftliche Handlung, sei es im Arbitrage-, Kost- oder einem noch so künstlichen Geschäfte ihre wirtschaftliche Bestimmtheit nur dadurch, daß sie sich in die betreffende Ganzheit aller Kaufkräfte, Erzeugungskräfte, Vorräte, die sich um die betreffenden Waren herum gruppieren, eingliedert. Die Tätigkeit gerade des scheinbar willkürlichsten und freiesten Wirtschafters, des Spekulanten, besteht nur darin, die Erfordernisse der bestehenden oder der kommenden wirtschaftlichen Ganzheiten zu erforschen und darnach zu handeln. Je umfassender er das Ganze überschaut, desto besser „spekuliert" er, je kurzsichtiger, desto schlechter.

So ist der individuelle Ursprung der wirtschaftlichen Elemente ebenso verschwunden wie der angeblich erst aus ihrem Zusammentreffen entstehende „freie" „Verkehr", und es bestätigt sich, was wir schon früher sahen und nun nochmals kurz zusammenfassen wollen:

1. Jede Handlung erlangt nur insofern wirtschaftliche Wirklichkeit, als sie Glied einer wirtschaftlichen Ganzheit wird; sofern sie aber nicht Glied einer solchen werden kann, hat sie überhaupt kein wirtschaftliches Dasein.

2. Der Verkehr ist nicht die Folge freien wirtschaftlichen Handelns der Einzelnen, sondern nichts anderes als die Form, in der wirtschaftliche Ganzheiten ihre Wirklichkeit annehmen können. Der Inhalt des Handelns kommt aus dem Ganzen. Aber auch die Tatsache, daß der Einzelne handelt, gehört nicht ihm selber autark zu, sondern ist nur möglich durch den Gebrauch gemeinsamer Wirtschaftsmittel („Kapital höherer Ordnung" s. o. S. 12), die gleichsam geburtshelferisch dabei mitwirken.

Digitized by Google

3. Eine Verkehrswirtschaft in dem Sinne, wie sie seit den Klassikern gedacht wird, wonach individuell entsprungene Wirtschaftshandlungen zusammenträfen, wonach mithin auf individualistische und atomistische Weise (durch individuelle, atomhafte Beiträge) die Gesamtwirtschaft der Menschen entstände — gibt es gar nicht und kann es der Natur der Dinge nach niemals geben. In diesem individualistisch-atomistischen Sinne ist der Begriff der Verkehrswirtschaft gar nicht zu Ende zu denken! Dieser individualistische Begriff der Verkehrswirtschaft kann methodologisch lediglich die Bedeutung einer Unterstellung, eines Gedankenversuches haben, niemals aber beanspruchen, auch nur einen Zoll von wirtschaftlicher Wirklichkeit in sich zu befassen.

Noch entsteht aber die Frage, wieso der Einzelne an den wirtschaftlichen Ganzheiten teilnehmen kann.

Darauf ist die bündige Antwort: Nur dadurch, daß er kein Einzelner bleibt, daß er seine Einzelheit verliert und zum Gliede einer höheren Ganzheit, einer gemeinsamen geistigen Welt wird! Denn wodurch können denn „Einzelne" überhaupt miteinander „verkehren", „wirtschaften"? — nur insofern sie alle an der Ganzheit der Wirtschaft (Volkswirtschaft) schon von Natur und Anlage aus teilnehmen. Die Durchführung dieser Teilnahme geschieht aber durch zweierlei: Durch Gemeinsamkeit der Wirtschaftsziele, d. h. des Geistigen der Gesellschaft, des Lebens überhaupt, und durch die daraus schließlich folgende Gemeinsamkeit der Wirtschaftsmittel. Diese Gemeinsamkeit muß keine vollkommene, auf alle Einzelheiten durchgängig sich erstreckende sein, das wäre gar nicht möglich, da es ganz gleiche Menschen nicht gibt; aber sie muß doch wenigstens in den Grundzügen vorhanden sein.

Folgendes Beispiel wird dies klar machen. Zwei Menschen kämen von verschiedenen Monden auf unsere Erde herunter. Ausnahmslos alles, was jeder der beiden braucht, seine Nahrungsmittel, Kleidung, Wohnung usw., wäre für den anderen Gift (etwa mit tödlichen Stoffen imprägniert). Diese beiden Menschen könnten in keinerlei Wirtschaftsbeziehungen miteinander treten, denn selbst die Grund- und Rohstoffe, die sie etwa austauschen könnten, hätten schon die Eigenschaft gegenseitiger absoluter Unbrauchbarkeit. Hier fehlt die Gemeinsamkeit der Ziele, der Bedürfnisse, des Geistigen und Sinnlich-Seelischen, dem die Wirtschaft dient, vollkommen, daher auch die daraus folgende Gemeinsamkeit der Mittel für jene Ziele. Gleichartigkeit der Ziele und der Mittel heißt aber: Einer gleichen geistigen (bedürfnismäßigen) Welt, einer gleichen geistigen Ganzheit angehören, geistig dasselbe sein, eine geistige Gemeinschaft bilden! Eine geistige Gemeinschaft bildend aber sind, wie die Gesellschaftslehre lehrt, die Einzelnen nicht mehr Einzelne — sondern schon Glieder einer Ganzheit; und nur so können sie auch Glieder der wirtschaftlichen Ganzheit werden, die nichts anderes ist als eine Ganzheit der Mittel für jene (geistigen) Ziele. Der Begriff des in sich ge-

Digitized by Google

gründeten Individums fällt daher auch in dem Maße, als Gemeinsamkeit der Ziele und Gemeinsamkeit der Mittel vorhanden ist — wenigstens in den Grundzügen, so daß doch die meisten Grund- und Rohstoffe und wenigstens einige Fertigerzeugnisse gleichermaßen gebraucht werden können. Denn erst dadurch ist Gegenseitigkeit und das heißt ja schon — Ganzheit möglich!

Ich habe dies in meinem Fundament näher dargelegt und den Satz begründet: „Alle Verkehrswirtschaft ist zielverbundene Wirtschaft, ist nur nach Maßgabe der Zielgleichheit der Wirtschaften möglich" (1. Aufl. S. 157, jetzt 2. Aufl. S. 165). Die zielverbundene, auf geistiger Gleichartigkeit beruhende Wirtschaft ist völkische Wirtschaft. Volkstum und individualistische Verkehrswirtschaft, völkische Wirtschaft und (freihändlerische, übervölkische) Weltwirtschaft sind daher Gegensätze.

Wir sahen früher, indem wir unsere Frage rein kritisch behandelten, daß Menschen, die für sich gedacht werden, überhaupt nie an einer Ganzheit teilnehmen können und nur wirtschaftliche Robinsone sind, daher von ihnen aus nie Verkehrswirtschaft entstehen kann; so begriffen wir den vollkommen utopischen Charakter der Verkehrswirtschaft von der negativen Seite her. Nunmehr aber, da wir das Wesen der Ganzheit selbst entwickelten, wird unser Problem auch von der positiven Seite her klar. Nur dadurch, daß der Einzelne nicht ein Individuum für sich ist, sondern an geistigen Ganzheiten teilnimmt, entsteht die nicht-robinsonadische Wirtschaft. Eben dadurch aber macht sich der Einzelne zum Glied, hebt er sich selbst als Eigenes, Einzelnes auf und läßt so die Ganzheit hervortreten, indem er die Einzelhaftigkeit vernichtet. Die individualistische Verkehrswirtschaft zeigt sich nun als wahrer Unbegriff; sie macht eine Voraussetzung (den Einzelnen), der sie durch das stillschweigende Denken des Verkehrs als heimlicher Ganzheit selbst widerspricht. Macht man mit jener Voraussetzung Ernst, so kommt es zu gar keinem Verkehr; macht man mit diesem Widerspruche Ernst, so ist die Voraussetzung fallen gelassen und die Wirtschaft wäre in Wahrheit als Ganzheit mit ihren Gliederungen, sohin als das Gegenteil individualistischen Verkehres, begriffen.

2. Die durchgängige Planwirtschaft oder kommunistische Wirtschaft.

Unsere bisherigen Betrachtungen zeigten „Wirtschaft" nur als Ganzheit wirklich. „Ganzheit" — so sahen wir, und wir müssen es uns immer wieder vollkommen klar machen — heißt aber nicht, daß einzelne Stücke sich zusammenstellen, und nun durch solche Zusammenstellung oder Aneinanderreihung auf atomistische Weise das Ganze bilden. Nein! „Ganzheit" ist ein Geistiges und schon darum keine Versammlung des Zerstreuten; Ganzheit ist darum ferner logisch früher da als die einzelnen Bestandteile, sie ist die Idee, die Seele, die Lebenskraft, das Erste: Durch Eingliederung in sie, durch Teilnahme an ihr, gleichsam als Beseeltwerden, Ge-

Digitized by Google

schaffenwerden des „Stückes“ durch sie (oder wie man es auch sonst ausdrücken möge) kann etwas Glied davon werden.

Die Frage, wie etwas Glied des Ganzen werden kann, ist die Schicksalsfrage der kommunistischen Wirtschaft. Das anschaulichste Beispiel dafür bildet der Organismus. Ein verletztes Organ kann man nicht dadurch ergänzen, daß man etwa Stücke von Fleisch hineinstopft. Sondern das Fremde muß erst zu Nahrung werden, die Nahrung muß erst durch manche Mittelstufen hindurch zu Blut werden, das Blut muß erst in das Organ sich verwandeln, es in diesem übertragenen Sinne „aufbauen“ — so nur kann das, was vorher außerhalb des Organismus war, nun ein Gliedhaftes, ein wahrer Teil der Ganzheit werden.

Den Fehler, die verkehrswirtschaftliche (mechanische, automatische, individualistische) Vorstellungsweise, welche das Ganze nicht von der Ganzheit aus, sondern von den Stücken aus zusammen gesetzt werden läßt, auch auf eine planmäßig gebaute Volkswirtschaft auszudehnen, macht nun die kommunistische Lehre, wie jede beliebige andere Art von „Planwirtschaft“ (sei sie nun nach Lenin, Ballod, Popper-Lynkeus oder Neurath gedacht). Die kommunistische Lehre will aber eine Ganzheit nicht nur schlechthin zusammen setzen, sondern das noch dazu aus gleichen Stücken, aus gleichen Atomen! Wenn der Kommunismus auch weder in der Verteilung, noch in der Hervorbringung mathematisch genaue Gleichheit anstrebt und gewisse Unterschiede (als Prämienlöhne usw.) leicht walten lassen kann, in den Grundzügen muß Gleichheit herrschen, sonst hat die ganze Planwirtschaft keinen Sinn. Denn wenn Abstufungen und damit Abhängigkeiten großen Stiles wieder eingeführt würden, könnte man ebensogut bei einer beliebigen anderen alten Wirtschaftsweise bleiben. Ist in der Verteilung grundsätzlich Gleichheit nötig, so auch in der Hervorbringung der Güter, d. h. in den Beiträgen zur gesamten Hervorbringung. Gleicher Lohn heißt ja: die Annahme, daß jeder ungefähr das Gleiche zur Gesamterzeugung beigetragen habe. Daher muß notwendig alles ausgeglichen, „planiert“ werden, wie es denn auch in dem sogenannten Konzentrations„gesetz“ von Karl Marx am reinsten zum Ausdruck kommt. Nach diesem werden überall die Tausende ganz verschiedener Kleinbetriebe zu wenigen Riesenbetrieben mit innerlich gleichem Gefüge zusammengezogen; eine einzige ungeheure Arbeiterarmee, in der wieder jeder Einzelne gleichsam als wirtschaftlicher Soldat ungefähr das Gleiche zählt, soll im Großgewerbe und in der Landwirtschaft gebildet werden, um die Gesamterzeugung auf einartige, technisch und wirtschaftlich gleiche Weise zu erledigen.

Mit dieser riesenhaften „Konzentration“ wäre folgender Zustand erreicht: Es wird ein einziger Zentralpunkt der Volkswirtschaft geschaffen, die Oberleitung; die Gesamtheit aller Arbeitsmittel wird in einem Kranz von gleichen Riesenbetrieben allergrößten Stils zusammengefaßt, und die gesamte nationale Arbeitskraft ver-

Digitized by Google

einigt sich in einer einzigen Masse von diensttuenden und annähernd gleichviel geltenden Fabrikmenschen. (Uebrigens eine groteske Phantasie schrankenloser Diktatur, wie wir sie ja auch in Rußland unter Lenin und Trotzki beobachten können!) Diese Fabrikarmee mag in sich nach Ingenieuren, Werkführern, Betriebsleitern und dgl. gegliedert sein — solche Gliederung ist ganz nebensächlich und unwesentlich, die ungeheuere Masse der Arbeitskräfte ist doch einartig; und ebenso ist wieder die ungeheuere Masse der Maschinen und sonstigen Erzeugungsmittel in jedem Betriebszweige einartig, weil jeder vollkommen „konzentriert" ist; denn die frühere Vielartigkeit der Betriebsformen und Betriebsgrößen, die durch sie bedingte Vielartigkeit der Techniken, der Kostenelemente und Kostenberechnungen, der Rohstoffarten (Sorten), Warenarten und was sonst damit zusammenhängt — all dies ist notgedrungen ausgeschaltet, muß auch schon deshalb ausgeschaltet werden, weil die Aufstellung eines Gesamtplanes der volkswirtschaftlichen Erzeugung wegen gänzlicher Unübersichtlichkeit anders ja offenkundig unmöglich wäre.

Notwendig wird sohin mittels der durchgängigen Planmäßigkeit die Volkswirtschaft zuerst atomisiert und dann zentralisiert — so wird sie aber auch ihrer Natur als echter Ganzheit entkleidet, abgetötet und vollkommen utopisch. Es ist, wie wenn einem Menschen zuerst sämtliche Knochen gebrochen und zu Grieß zerrieben würden, um aus diesem Knochensand ein neues Knochengerüst zusammenzupressen. Das ist nicht nur technisch, sondern dem Wesen nach, innerlich, unmöglich. Eine Ganzheit ist 1. niemals aus gleichen Stücken (Atomen) zusammengesetzt und 2. überhaupt niemals aus Stücken zusammengesetzt. Nicht aus gleichen Stücken, denn das Organische muß sich immer differenzieren, d. h. es muß in verschiedene Teil-Ganze auseinandergehen; nicht aus Stücken „zusammen"-gesetzt, da nicht die Stücke zuerst da sind, sondern die Ganzheit, die nach ihren Erfordernissen sich in Besonderungen, den scheinbar selbständigen Stücken, individualisiert. Das Organische besteht aus Gliedern, die notgedrungen Verschiedenes sind, nicht aus einem Brei gleicher Bestandstücke; nicht zusammen-gesetzt, sondern vielmehr auseinander-gegliedert ist die echte Ganzheit.

So nimmt sich die kommunistische Wirtschaft ihrem wahren Gesicht nach aus. Sie ist kein wahrer Universalismus, keine echte Ganzheitslehre, sondern ein wunderlicher Umweg des Atomismus, das Individualismus.

Versuchen wir nun umgekehrt zu begreifen, warum vom Standpunkt der Wirtschaft als echter Ganzheit, von dem Standpunkte aus, den wir „universalistisch", im Gegensatz zu „individualistisch" nennen, durchgängige Planwirtschaft nicht möglich ist?

Wenn man daran festhält, daß Wirtschaft eine Ganzheit, nicht Einzelnes noch Stückwerk ist, so könnte man versucht sein, gerade so zu folgern, wie es dem Ergebnis der Planwirtschaft entspricht: Gibt es nur Ganzheiten, dagegen für sich bestehende Stücke über-

Digitized by Google

haupt nicht, so ist die dem Wesen der Wirtschaft angemessenste und somit lebensvollste Form die, das wirtschaftliche Ganze von Anbeginn festzulegen und jedem einzelnen Mitgliede der Wirtschaftsgesellschaft seine Teilnahme an demselben genau vorzuschreiben (statt sie, wie in der verkehrswirtschaftlichen Organisationsform, der freiwilligen Eingliederung des Einzelnen zu überlassen). In dieser Planwirtschaft gäbe es dann grundsätzlich keine einzige wirtschaftliche Handlung, keine Arbeitsstunde, keinen Rohstoff, keine Maschine noch anderes Erzeugungsmittel, dessen Verwendung nicht genau vorgeschrieben wäre. Sehen wir von dem Einwand, den wir eben erörterten, ab, daß nämlich durch diese planmäßige Erfassung jedes einzelnen Wirtschaftsbestandteiles notwendig Konzentration und damit vollkommene Atomisierung und Abtötung dieser Bestandteile herbeigeführt werden müßte; sondern halten wir die Unterstellung, daß es sich um echte (gegliederte, abgestufte) Ganzheit dabei handeln könnte, einmal aufrecht, so bemerken wir doch, daß diese Planwirtschaft gänzlich undurchführbar ist.

Der Grund liegt hier in der inneren Lebendigkeit der Ganzheit selbst und in der inneren Vielfältigkeit des Geistigen, auf dem sie ruht. Jene starr vereinheitlichte Ganzheit „Planwirtschaft" setzt vollkommene Gemeinsamkeit aller Ziele, alles Geistigen und Sinnlichen, dem die Wirtschaft dient, und dadurch die daraus folgende vollkommene Gemeinsamkeit der Mittel voraus. Ueberall dort, wo jene geistige Zielgemeinsamkeit erreicht wird, zeigt uns die Geschichte in der Tat gewisse kommunistische Wirtschaftskörper: In den Urchristengemeinden, in strengen, auf vollkommen einheitlicher Lebensführung beruhenden Orden, Brüderschaften und ähnlichen ganz engen Kreisen, die überdies alle auf asketischem Grundsatze ruhen, alle die Wirtschaft auf eine Nebensache herabsetzen! Die kommunistische Wirtschaft ist also als Grenzfall der Wirtschaft dort möglich, wo im engen Kreise vollkommene geistige Gemeinschaft und Zielgleichheit herrscht; sie ist für weitere Kreise, wo diese geistigen Voraussetzungen nicht vorhanden sind, eine Utopie. Dies scheint schon Pythagoras gewußt zu haben, indem er den Satz aufstellte „Unter Freunden ist alles gemein" — nur unter Freunden, unter wahren, vollkommenen Freunden![1])

An dieser Tatsache, daß die kommunistische Wirtschaft als „Grenzfall" noch möglich ist, zeigt sich auf das deutlichste Wahrheit und Irrtum ihres Begriffes. Es zeigt sich:

1. daß sie mehr Wahrheitsgehalt in sich schließt als der individualistische Begriff der reinen Verkehrswirtschaft; denn diese ist nicht einmal als Grenzfall möglich, sondern überhaupt gänzlich undurchführbar wie unausdenkbar;

2. daß sie aber der Wirklichkeit nach dennoch eine Utopie ist. Sie will eine Ganzheit sein; aber Ganzheit muß organische Ver-

1) Näheres darüber in meinem „Wahren Staat", Leipzig 1921, S. 33f., 191f., insbesondere 227ff.

Digitized by Google

schiedenheit haben; kann daher nicht jene Gleichheit und Atomisierung in sich schließen, welche die kommunistische Konstruktion der Ganzheit voraussetzen muß (denn man kann solche Ganzheit nur konstruieren, die nötige planmäßige Uebersicht im voraus aber daher nur dann gewinnen, wenn man die Atomisierung vornimmt); macht aber die kommunistische Wirtschaft mit der Verschiedenheit der Teile Ernst, so ist ihr die Ganzheit unerreichbar. Nur in dem Grenzfalle der asketischen Wirtschaft im engsten Kreise der „Freunde" ergibt jene annähernde Atomisierung wie diese minimale Differenzierung eine lebensfähige, annähernd kommunistische Wirtschaft; selbst diese besteht trotz unerhörter Gesinnungsgleichheit nur durch einförmigsten Zwang, durch lebenslange Selbstbeherrschung (Gelübde!). Von beiden Richtungen aus gesehen, verfehlt die kommunistische Fügung der Wirtschaft mit unausweichlicher Notwendigkeit ihr Ziel.

Von der gewonnenen Einsicht aus ist die oben (S. 20) begonnene Ueberlegung leicht zu Ende zu führen. Unterstellen wir einmal, es könne die durch Planwirtschaft entworfene Ganzheit eine echte Ganzheit sein, so fehlt es daran: Eine lebendige, lebensfähige Ganzheit zu entwerfen, die unendliche Gliederung jedes wirklichen Lebens in seine Teilganzen (Organe) und deren Gliederung wieder in ihre Unterganzen und inneren Glieder und unendlich differenzierten Bestandteile anschaulich zu erkennen. Ja selbst wenn es gelänge, eine solche unendlich gegliederte Ganzheit wirklich zu entwerfen, was aber die menschliche Anschauungskraft übersteigt, so wäre diese absolut unfähig, die unaufhörlichen, reichen Aenderungen, Schwankungen, Entwicklungen des Lebens mitzuveranschlagen. Hierfür ein Beispiel: Wenn es z. B. gelänge, die Mehlerzeugung, die sich in Dampfmühlen für den Weltmarkt und den inneren Großmarkt, in mittlere und kleine Mühlen für die mittleren und kleinen Innenmärkte wie den eigenen Bedarf der Bauern teilt, so zu gliedern, daß wirtschaftlich lebensfähige Kostenberechnungen und Gebilde herauskämen, so bleibt doch noch die Aufgabe gänzlich unlösbar, wie bei dem verschiedenen Ausfall der Ernten (und das wieder in den verschiedenen Tälern und Gauen des eigenen Landes und in den Weltmarktländern) nun Arbeit, Maschinen und Kostenelemente je nach den geänderten Bedingungen verwendet werden sollten. Was soll aber erst geschehen, wenn die Rangstellungen der Güter sich infolge veränderter Einschätzung der Ziele (z. B. der Alkoholgenuß bei veränderter physiologischer Einschätzung) ändern? — Diese Beispiele zeigen auch die grundsätzliche Unmöglichkeit richtiger Wirtschaftsrechnung, richtiger Bewertung der Güter in der Planwirtschaft, welche sich Marx kindlicher Weise als ganz mechanische Arbeitsstundenrechnung vorstellte.[1])

Wie immer man die kommunistische Wirtschaft ansieht, als das, was sie ihrer innersten Natur nach ist: Nach individualistisch-

1) Vgl. Mises im „Arch. f. Sozialw." 67. Bd. S. 86 ff.; und „Wahrer Staat" S. 176 ff.

Digitized by Google

atomistischer Denkweise aus Beiträgen der Einzelnen zusammengesetzt (wobei sie aber doch Zwang brauchen muß); oder aus echter Ganzheit heraus konstruiert — stets zeigt sie sich als Utopie. In dem einen Falle, weil sie nur eine festgemachte individualistische Verkehrswirtschaft sein will und darum ebenso unmöglich ist wie diese selbst; im anderen Falle, weil sie eine allzu einfache, unendlich zu wenig gegliederte Ganzheit darstellt, die nicht lebens- noch entwicklungsfähig wäre.

3. Die ständisch gebundene Wirtschaft.

Mit der Betrachtung dieser Wirtschaftsform treten wir in das Reich der Wirklichkeit ein. Die Geschichte ist voll von ständischen Wirtschaftsformen aller Art, die Grundgestalt der ständischen Wirtschaft ist die in Leben und Geschichte bedingungslos vorherrschende. Als die klassisch ausgeprägte Form ständischer Wirtschaftsgestaltung ist die mittelalterliche Zunft- und Stadtwirtschaft anzusehen.

Die ständisch gebundene Wirtschaft besteht darin, daß gewisse wirtschaftliche Gruppen (Teilganzheiten) mehr oder weniger streng organisiert sind, wodurch die Gliederung der Gesamtwirtschaft eines Volkes nach den wichtigsten Teilganzen verhältnismäßig festgelegt wird, z. B. die Zunft und Gilde, die sog. Hauswirtschaft; wobei aber ein bewegliches Verhältnis nach dem Innern sowohl herrscht (z. B. durch Aenderungen von Technik, Einkauf und Verkauf im inneren Wirtschaftsplan des Zunft- oder Gutsbetriebes), wie nach untenhin (durch Aenderung der Preise, Aenderung der dem Verbraucher abgegebenen Mengen und Beschaffenheiten der Güter) und auch nach oben, den übergeordneten Ganzheiten hin.

Die Grundlage ständischer Wirtschaft ist, daß sie sich auf Zielgemeinsamkeit im verhältnismäßig kleinen Kreise gründet; auch in diesem kleinen, in sich wieder abgestuften Kreise aber setzt sie nicht vollkommene Zielgleichheit voraus und bewirkt daher keinen Kommunismus im Innern, sondern, indem sie der Wahrheit gemäß eine bloß beziehungsweise Zielgleichheit voraussetzt, nur eine lockere Genossenschaftlichkeit, eine auf gewisse Grundzüge beschränkte Gemeinsamkeit der Mittel, also (wenn man schon dieses Wort wählen will) einen auch im kleinen Kreise beschränkten und sehr bedingten Kommunismus. Daher kann man die ständische Wirtschaft auch genossenschaftliche Wirtschaft nennen. Wesentlich ist aber dabei (um dies abermals hervorzuheben), daß die Genossenschaften wieder abgestufte, innerhalb gewisser beweglicher Grenzen aber doch festgelegte Beziehungen zueinander haben, wodurch diese Wirtschaftsform erst ihren mehr hierarchischen, d. i. im weitesten Sinne des Wortes ständischen Charakter gewinnt. — Ständisch gebunden, so können wir zusammenfassend sagen, ist im weiteren Sinne des Wortes jede Wirtschaft, die in verhältnismäßig gleichartige, zunftähnliche Wirtschaftskreise oder Teilganze gegliedert ist,

Digitized by Google

in der die Teilganzheiten im Innern enger gebunden und abgestuft, nach oben hin aber loser gebunden sind. So sind die Zünfte vor allem im Innern gebunden durch Zahl der Meister, Gesellen, Vorschriften über Güte und Preis der Ware oder Beeinflussung der Technik. Sie sind aber nicht in jeder Einzelheit gebunden (also in keinem Punkte feste „Planwirtschaft"), sondern haben überall für Fleiß und Lohn, namentlich aber in bezug auf die Güte ihrer Erzeugnisse einen freien Spielraum. Die Bindung nach außen hin ist noch beweglicher, indem jede einzelne Zunft in der Gesamtheit aller Zünfte, bzw. im Ganzen der Stadtwirtschaft, auf eine verhältnismäßig freie Auseinandersetzung mit den anderen Zünften und stadtwirtschaftlichen Gewalten angewiesen ist; das Gesamtganze der „Stadtwirtschaft" ist dann wieder durch die noch beweglicheren Verbindungen in gebietsmäßige und weltmarktmäßige Ueberganzheiten eingefügt, wie sie durch Messen, Märkte, gemeinsame oder freie Rohstoffeinfuhr, Zölle. Stapelrechte usw. vermittelt werden.

Wie die zunftartigen, so sind auch die „hauswirtschaftlichen" Gebilde der Wirtschaft als ständisch anzusehen. Es ist falsch, irgendein Zeitalter der Geschichte so anzusehen, als hätte in ihr „geschlossene Hauswirtschaft" (z. B. der Bauernhöfe, der Fronhöfe oder der antiken Herrenhöfe mit Sklaven) geherrscht. Das wäre wieder eine atomistische Vorstellungsweise! Man denkt sich in diesem Falle die Gesamtwirtschaft eines Volkes zwar nicht aus lauter Robinsonen aber aus lauter robinsonadisch abgeschlossenen Einzelwirtschaften bestehend. Die Gesamtwirtschaft eines Volkes oder Gebietes böte nur den Anblick einer Summe in sich geschlossener (autarker) Wirtschaften. In Wahrheit darf man die sog. „Hauswirtschaft" niemals, und sei sie noch so ureinfach, als „geschlossen" ansehen — geschlossene Hauswirtschaften hat es nicht einmal im Steinzeitalter gegeben![1]); ebensowenig gibt es eine solche bei irgend einem Naturvolk[2]). Die Hauswirtschaft ist gleich der Zunft im Innern verhältnismäßig gebunden (organisiert), aber sie ist in der Lage, jede Veränderung der Ziele und Mittel, z. B. bei Mißernten und Kriegen, durch selbst vorgenommenen, nach eigener, individualisierter Anpassung durchgeführten inneren Umbau von Erzeugung und Verbrauch aufzuwiegen. Die Verbindung der einzelnen Hauswirtschaft mit Nachbarschaften (z. B. durch gemeinnachbarliche Arbeiten), mit der Dorfschaft (z. B. durch gemeinsam bestellte Organe und gemeinsam durchgeführte Ordnungen aller Art), mit größeren Gutswirtschaften (grundherrschaftliche, fronhofartige Verbindungen), endlich mit dem politisch verbundenen Wirtschaftskreis von Gau, Herzogtum, Territorium (z. B. schon durch Kriegs-, Waffen- und Ausrüstungsbeisteuer, Steuer) bedeutet der Wirtschaftsform nach stets: daß nicht nur eine innere Organisation, sondern auch eine Verhältnis-

1) Vgl. z. B. den Art. „Handel" im Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Straßburg, Trübner, 1915.
2) Vgl. Schmid, Ethnologische Volkswirtschaftlehre. Leipzig 1920, 1. Bd.

Digitized by Google

bestimmung zu neben- wie übergeordneten wirtschaftlichen Teilganzen und Gruppen besteht! Möge diese Verhältnisbestimmung eine genauere oder unbestimmtere, eine herrschaftliche oder freiere sein, stets bedeutet sie, daß die Teilganzheit der „Hauswirtschaft" in lebensvoller, anpassungsfähiger Weise dem Gesamtganzen der Landschafts-, Volks- und Weltwirtschaft eingegliedert ist.

Das Wappenzeichen jeder ständisch gebundenen Wirtschaft, gründe sie sich nun auf Zunft- und Feudalverband oder bloß auf vorwiegend feudale (grundherrschaftliche, „haus"wirtschaftliche) Gebilde, ist: gegliederte, in ihrem Verhältnis zueinander teils festgelegte, teils bewegliche Teil-Ganze; durch Selbstbestimmung im Innern freie Teil-Ganze. Durch diese Bestimmungsstücke ist die ständische Wirtschaft von der Verkehrswirtschaft sowohl wie von der Planwirtschaft grundsätzlich getrennt — aber dennoch hat die ständische Wirtschaft sowohl ein Stück „Kommunismus" wie ein Stück „Verkehrswirtschaft" (gleichsam als logische Schichten oder Stufen) in sich! Durch Zielgleichheit und darauf gegründete Genossenschaftlichkeit enthält sie ein Bestimmungsstück echter, nichtutopischer kommunistischer Wirtschaft; durch Beweglichkeit, freie Auseinandersetzung der Glieder enthält sie ein Stück „freien Verkehrs", aber nicht in dem utopischen Sinne zufällig zusammentreffender, selbstwüchsiger Wirtschaftsatome, sondern in dem Sinne von Verkehr als Erscheinungsform des Ganzen. Die gemeinsame geistige Grundlage, auf der sich die „ständische" Gliederung erhebt, verleiht ihr das Gepräge einer völkischen Wirtschaft.

Die ständisch-genossenschaftliche Wirtschaftsgestalt ist diejenige, welche allein dem Baugesetz echter Ganzheit vollkommen entspricht. Wirtschaft erklärten wir ja früher als das Gebäude von Mitteln für Ziele. „Gebäude" heißt aber, daß die Mittel nur in bestimmter Rangfolge ihren jeweiligen Zielen gewidmet würden, also in einer Hierarchie, als Glieder einer Ganzheit! Die ständische Wirtschaft wahrt nun durch und durch diesen Charakter von Ganzheit, weil sie nirgends aus Einzelnen, Isolierten, sondern stets aus Teilganzen (Verbänden) besteht, die Umfang und Wert von ihrer Rangstellung, ihrer Leistung ableiten; sie zeigt vollkommene Mannigfaltigkeit der Glieder wie der echte Organismus und ist daher zum Unterschied von der Planwirtschaft vollkommen lebensfähig; sie erreicht dies dadurch, daß die Verbände auf verhältnismäßige geistige Gleichartigkeit ihrer Glieder begründet sind, und dabei dennoch sowohl im Innern wie nach oben und unten hin gewisse Freiheiten haben und diejenigen Aenderungen ihrer Lebensbedingungen, die sich durch geistige, technische und stoffliche Entwicklungen ergeben, durchführen und durchkämpfen können; sie ist vor allem ferner aber dadurch lebensfähig, daß sie im inneren Umkreise selbstbestimmend (autonom) ist, daß sie diejenigen Dinge, die der Beteiligte allein übersehen und beurteilen kann, selbst entscheidet und daher den fortwährenden inneren Umbau der

Digitized by Google

Wirtschaft in der Zelle selbst besorgt. Der Schuster urteilt in seiner Zunft über Schusterangelegenheiten, die nur er versteht, der chemische Erzeuger über chemische Angelegenheiten, die nur ihm bekannt sind und mit seinem Wohl und Wehe zusammenhängen. Die ständische Wirtschaft ist nach dem Grundsatze „Gleichheit unter Gleichen" gebaut und hat damit demjenigen Baugesetz, das aus dem Wesen und der Urkraft alles gesellschaftlichen Werdens, dem geistigen Leben, entspringt, Genüge getan.

Dennoch wohnt auch der ständischen Wirtschaft eine gewisse Gefahr inne, die Gefahr der Erstarrung ihrer Ordnungen. Wenn jene oben geschilderte Beweglichkeit im Innern wie nach außen hin so gehemmt wird, daß die wirtschaftlichen Tätigkeiten mehr festgelegt werden, als der Entwicklung der geistig-sittlichen Ziele, denen die Wirtschaft dient, entspricht; dann geht die Beweglichkeit der Ziele über die Beweglichkeit der Mittel hinaus, dann entsteht ein ähnliches Unvermögen der Wirtschaft, ihren Zielen zu dienen wie in der Planwirtschaft, und die Folge ist eine Rebellion der geistigen Welt gegen die Welt der Mittel, welche unzeitgemäße (nicht mehr zielgemäße) Bindungen aufweist. Renaissance, Humanismus und Reformation mit ihrem Frühkapitalismus sind Beispiele dafür.

4. Die frei geregelte Wirtschaft oder der gemäßigte Kapitalismus.

Es ist denkbar, daß die ständisch-genossenschaftlichen Bindungen sich im Innern wie im Verhältnis zueinander so sehr lockern, daß nur noch die Grundzüge des Wirtschaftens geregelt und gebunden sind. Wenn, wie heutzutage, nur bestimmt wird, innerhalb welcher Grenzen ein Arbeitsvertrag abgeschlossen werden darf (Achtstundentag, Sonntagsruhe, Jugendlichenarbeit, Frauenarbeit, Versicherungspflicht), dieser aber im übrigen frei ist; wenn ferner zwar Zollschutz, Frachtenschutz, Verwaltungsschutz, Steuerschutz normiert wird, innerhalb dieser Grenzen aber der Verkehr nach außen wie im Innern frei ist — dann sind wohl gewisse Grundzüge der Eingliederung einer Arbeitskraft in die Unternehmerbetriebe, wie der Eingliederung der Unternehmungen in die Volkswirtschaft geregelt, aber die Gestaltung und Anwendung im Einzelnen bleibt ungegliedert und frei. Ebenso wenn bestimmt wird, daß eine Fabrik unter gewissen Voraussetzungen (bauliche Sicherheit, Nichtbeschädigung der Nachbarschaft usw.) gebaut werden darf, so sind wohl gewisse Grundzüge der Fabriksgründung geregelt, das große Ganze solcher Unternehmungen aber frei.

Wir nennen diesen Zustand zum Unterschiede von der ständisch gebundenen Wirtschaft die frei geregelte Wirtschaft; man könnte ihn auch die locker gebundene Wirtschaft, die grundzügig geregelte Wirtschaft oder die bewegliche Bindung der Wirtschaft nennen.

Diese Wirtschaftsgestalt ist diejenige, welche uns in der Form von „Sozialpolitik", „Zollpolitik" oder „Merkantilpolitik" als sog. „ge-

Digitized by Google

mäßigter Kapitalismus" oder „regulierte Verkehrswirtschaft" in der Geschichte entgegentritt. Wir sehen diese Wirtschaft in den kapitalistischen Zeitaltern der Geschichte immer wieder wirklich werden — und doch ist sie ihrem eigentlichen, innersten Wesen nach eine utopische Wirtschaftsform. Warum?

Der gemäßigte Kapitalismus ist seiner Natur nach eine Uebergangsform. Als Uebergangsform und Entwicklungsstadium ist er wirklichkeits- und lebensfördernd, gleichwie ein Fieber zur Ueberwindung von Krankheitsstoffen führt; als Dauerform ist er utopisch, weil er nur auf dem Boden ständischer Bindung lebensfähig ist und nur von dem ererbten Schatze ständischer Bindungen zehren kann.

Wenn der staatlich überwachte und beeinflußte Kapitalismus rasch in neue, lebensfähige ständische Gliederungen und Bindungen übergeht, wie sie den geistig veränderten Lebenszuständen der Gesellschaft entsprechen, dann gereicht er zum Segen, wenn nicht, so führt er zur Zerstörung.

Nach der bisherigen Meinung wäre der „gemäßigte Kapitalismus" als eine verkehrswirtschaftliche Wirtschaftsordnung zu begreifen und würde damit die geschichtliche Möglichkeit individualistisch-atomistischer Verkehrswirtschaft beweisen, in welcher der Einzelne auf eigene Faust wirtschaftete, wenn auch seine Wirtschaftshandlungen da und dort eingeschränkt, seine Freiheiten gemäßigt würden. D. h. der heutige Kapitalismus wäre geschichtlich verwirklichte, aber allerdings nicht zu völlig reiner Gestaltung gekommene individualistische Verkehrswirtschaft. Wenn dies der Fall wäre, dann müßte es ja erreicht werden können, aus einem rein chaotischen, utopischen Wirtschaftsdurcheinander durch gewisse Ordnungen und Bindungen eine Gestalt, gleichsam aus dem Urgemenge, zu schaffen. Das hieße aber eine Schöpfung aus dem Nichts. Das Gegenteil ist der Fall. Der „Kapitalismus" besteht niemals als solcher, sondern begrifflich wie geschichtlich ist er nur auf Grund einer Auflockerung vorhandener ständischer Gliederungen möglich, wie wir schon in einem anderen Zusammenhange (oben S. 13) feststellten. Er ist wohl im Grunde eine individualistisch-atomistische Wirtschaftsform (wenn auch die Bestie niemals ganz entfesselt ist) aber nur — zur Auflösung von Bindungen, nur als eine Umschichtung, als eine Verflüssigung, der vorhandenen Gliederung. Die jeweilige Freiheit der Einzelnen in ihren wirtschaftlichen Handlungen ist immer nur dadurch verwirklichbar gewesen, daß Angebot und Nachfrage, Verbrauch und Erzeugung, Preise und Gewinn, Kapitalien, Arbeit und Boden, Innenmarkt und Außenmarkt schon in bestimmter überlieferter Gegenseitigkeit und Ganzheit vorhanden waren und nur durch schrittweise Aenderungen — z. B. monopolistische Manufakturgründungen außerhalb der Zunft im merkantilistischen Zeitalter — den, schließlich wieder nur bedingt freien, Handlungen der Einzelnen überlassen wurden.

Selbst der sehr gemäßigte Kapitalismus bedeutet also niemals, daß aus freien Handlungen Einzelner sich die Wirtschaft erst bilde.

Digitized by Google

Er bedeutet jedoch allerdings eine verhältnismäßig stürmische und wenig gebundene krisenreiche Umwandlung wohlgeordneter Verhältnisse. Er verbindet zwei ständische Perioden, er bildet eine Kurve aus zwei Bogen und einem Umkehrungspunkt. Diese Umkehrung geschieht, wie die Geschichte lehrt, mehr unbewußt, aber kraft innerer logischer Notwendigkeit der Wirtschaft, die auf Gliederung und Ganzheit, nicht auf Vereinzelung geht.

Zum Schlusse sei es erlaubt, unsere Zergliederung der vier Grundgestalten der Wirtschaft an einem Bilde zu verdeutlichen. Es wäre dann — man erschrecke nicht — die individualistische Verkehrswirtschaft einem Narrenhause zu vergleichen, wo jeder nach eigenem Gutdünken herumflitzt und ängstlich das Seine sucht; die kommunistische Wirtschaft einem Zuchthause, wo jeder Einzelne gefesselt in seiner Zelle sitzt; die frei geregelte Wirtschaft einem in voller Umbildung begriffenen Hauswesen, wo durch den Tod des Hausvaters das Erbe geteilt wird; die ständisch gebundene Wirtschaft einem wohl bestellten, organisch gegliederten Hauswesen, wo Rechte, Pflichten und Freiheiten in schönem Ebenmaße ausgeteilt sind.

5. Geschichtlicher Rückblick.

Die Beurteilung der Grundgestalten der Wirtschaft in der bisher dargelegten Weise führt zu einer ganz anderen Einstellung in der Wirtschaftsgeschichte, als sie bisher üblich ist. Bisher herrscht die darwinistische und die marxistische Einstellung in der Wirtschaftsgeschichte gänzlich vor. Die darwinistische insofern, als in den früheren Zeitabschnitten der Geschichte überall primitivere Verhältnisse gesehen werden, die wir durch unsere moderne Entwicklung längst überholt hätten. Die marxistische insofern, als in der Urzeit eine Art von kommunistischen Verhältnissen angenommen wird — z. B. die Markgenossenschaft der Germanen, die aus lauter Gleichen bestanden haben soll — welche langsam durch immer größere Durchbrüche des Privateigentums zum Gipfel der bisherigen Entwicklung, zum Kapitalismus, geführt hätten, auf den dann nach Marx ein geläuterter Zukunfts-Kommunismus folgen würde. Bücher hat, ganz diesem Darwinisch-Marxischen Geiste gemäß, in seinem Werke „Entstehung der Volkswirtschaft" (1. Aufl. 1893) die gesamte Wirtschaftsgeschichte nach der Stufenfolge von „Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft" erklären wollen (hauptsächlich auf Gedanken von Schönberg und Rodbertus gestützt)[1]. So sehr diese Stufenlehre von verständigeren Geschichtsforschern, z. B. von Below[2] und Eduard Meyer[3] in entscheidenden Einzelheiten angegriffen wurde, ist und bleibt sie dennoch typisch für den Geist unserer

1) Vgl. Plenge, Die Stammformen der vergleichenden Wirtschaftstheorie. Essen 1919 und Below, Probleme d. Wirtschaftsgesch. 1920.
2) Vgl. Probleme der Wirtschaftsgeschichte, Tübingen, 1920.
3) Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums. Jena 1895.

Digitized by Google

ganzen heutigen Wirtschaftsgeschichte. Eduard Meyer hat zwar gezeigt, daß kapitalistische Verkehrswirtschaft schon im Altertum vorhanden war; Pöhlmann[1]) hat Sozialismus und Bolschewikenrevolutionen im Altertum nachgewiesen (wenn auch wohl zu sehr mit modernen Augen gesehen); v. Below hat die von Bücher gegebene Stufenfolge nur als Typenlehre, nicht als ganz strenge geschichtliche Reihe gelten lassen und damit einen sehr wichtigen Einwand gemacht (aber leider auch nur in bedingter, nicht durchgreifender Weise); Max Weber, Sombart haben ihre Einwendungen vorgebracht — aber die Grundzüge des Ganzen wurden doch von allen Gegnern stehen gelassen; Dopsch[2]) vielleicht am meisten hat, indem er die kommunistische Art der germanischen Markgenossenschaft am entschiedensten ablehnte, die Geschlossenheit der Hauswirtschaft verneinte und für die Karolingerzeit eine kapitalistische Welle annahm, an den Sinn der Bücherischen Gesamtkonstruktion gerührt.

All dem gegenüber muß hervorgehoben werden, daß die Bücherische Einteilung aber nicht nur als Stufenfolge, also als geschichtliche Entwicklungslehre, unannehmbar ist; sondern sie ist auch systematisch, sie ist auch als Typenlehre falsch, sofern sie den „Weg des Produktes" (vom Erzeuger bis zum Verbraucher) als Einteilungsgrund nimmt. Denn einen Einteilungsgrund für die Wirtschaftsweise gibt entweder der Inhalt der Wirtschaft ab (Fischerei, Ackerbau, Handel — so bei List); oder die Verfassungsform, d. h. die Art, wie sich Ganzheit in der Verfassung einer Gesamtwirtschaft darstellt (z. B. ständische, kommunistische Wirtschaft). — Eine „geschlossene" Hauswirtschaft vor allem gibt es, wie wir früher (S. 23) darlegten, genau genommen nicht. Dieser Bücherische Hauptbegriff fällt schon von Anbeginn ins Wasser. Was aber nun den Begriff einer Hauswirtschaft im allgemeinen anbelangt, so besteht auch dieser nur mit Einschränkungen zu Recht. Woran Bücher bei der „Hauswirtschaft" denkt, sind große Gruppen, sind ja ganze Kreise von Personen, keine bloße Famile mehr. Die „Hauswirtschaft" ist eine an den Gutshof (Fronhof, antiker Herrenhof) geknüpfte Wirtschaft, deren Eigentümlichkeit ich vorzugsweise dahin bestimmen möchte, daß sie ihre eigene grundherrliche Bodengrundlage unmittelbar selbst benützt und daher ein stark bodenwirtschaftliches Gepräge zeigt. „Hofwirtschaft" wäre daher die sachgemäßere Bezeichnung. Behält man aber den alten Namen „Hauswirtschaft" bei, so gilt: Eine „Hauswirtschaft" gibt es wohl als Betriebsform (in dem Sinne, daß der Betrieb an Hof und Haus geknüpft ist), aber nicht als Verfassungsform der Wirtschaft. Man muß auch hinter der Hauswirtschaft die ständischen Gliederungen erblicken und darf nicht den geradezu widersinnigen Ge-

1) Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt, 2. Aufl. München 1912. 2 Bde.

2) Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung. I. Wien 1918. II. 1920.

Digitized by Google

danken hegen, es sei das Wirtschaftsleben eines Volkes zu irgendeiner Zeit durch eine Summe, ein Nebeneinander, geschlossener Hauswirtschaften bestritten worden! Das gibt es auch bei den einfachsten Naturvölkern nicht. Stets und überall sind Zusammenhänge zwischen den Hauswirtschaften und zwar organische, ständische Gruppenbeziehungen, Bindungen vorhanden gewesen, wie wir schon früher (s. o. S. 23 f.) feststellten; die zugleich echte „Volkswirtschaft" sind (auf welche wir daher nicht bis 1789 warten mußten, wie Büchers primitiver Darwinismus glaubt.) „Hauswirtschaft" heißt nichts anderes als ständische Wirtschaft bei überwiegend ackerbaulichem Inhalte und hofwirtschaftlicher Betriebsform. Nur in solchem, das Ständische unterteilendem Sinne kann der Begriff „Hauswirtschaft" überhaupt gebraucht werden. Zunftmäßig wie hofmäßig organisierte Wirtschaft sind gleicherweise Beispiele für ständisch gegliederten Bau der Volkswirtschaft.

Die Grundwahrheit und Grundtatsache der Wirtschaftsgeschichte ist, daß alles wirtschaftliche Geschehen immer nur ständisch-genossenschaftliche Art zeigte, und daß lediglich in vorübergehender Weise die jeweiligen festen ständischen Bindungen auf lockere, gemäßigt-kapitalistische Bindungen herabgesetzt werden können.

In meinem Buche „Der wahre Staat" (Lpz. 1921) habe ich diesen Gedanken in Bezug auf den modernen Kapitalismus folgendermaßen entwickelt:

Wer in der Wirtschaftsgeschichte zu lesen versteht, wird finden, daß die ständisch gebundene Wirtschaft in allen Zeiten die einzig wirkliche ist, daß überall im letzten Grunde, „Gliederungen, Abhängigkeiten, ständisch-genossenschaftliche Bindungen aller Art es sind, welche die Wirtschaftsgeschichte von Anbeginn der Zeiten erfüllen". Es ist, das kann nicht oft genug betont werden, nicht das Mittelalter allein, das eine ständisch-genossenschaftliche Wirtschaftsordnung zeigt. Es gibt Zeiten, wo diese durch verkehrswirtschaftliche, dynamische Formen überdeckt wird (die kapitalistischen Wellen), aber das eigentlich Bestand-Habende, das tiefere Reale sind dabei doch die jeweiligen ständischen Bindungen. „Wenn etwas geeignet ist, diese Wahrheit zu bestätigen, so ist es die Entwicklung der heutigen kapitalistischen Gesellschaft selbst. Diese riß mit Gewalt alle ständischen Schranken nieder (besonders in Frankreich 1789) und doch mußte sie teils sehr Vieles gegen ihren Willen stehen lassen, teils bildete sich aus dem selbstgeschaffenen Wirrwarr kraft innerer Gesetzmäßigkeit eine neue organische Gliederung heraus. Innungen, Bruderladen und manche andere zunftähnliche Verbände konnten nie völlig beseitigt werden. Der freie Wettbewerb auf dem Weltmarkt, den erst der Freihandel gebracht hatte, konnte nie verwirklicht werden (wo es scheinbar der Fall war, haben Frachtenschutz, Steuerschutz, Subventionen, Ausfuhrprämien und Verwaltungsschutz aller Art die Zollfreiheit wieder

Digitized by Google

aufgehoben, d. h. wieder neue Sonderstellungen, Bindungen, Gruppierungen geschaffen). Aber das Wunderbarste ist dieses: Inmitten des heftigsten freien Wettbewerbes haben sich auf seiten der Unternehmungen die

Kartelle und kartellähnlichen monopoloiden Gruppierungen;

auf Seiten der Arbeiter die

Gewerkschaften und gewerkschaftähnlichen Verbände

gebildet und haben so, ehe noch eine eigentliche Lücke großen Stils entstehen konnte, selbsttätig wieder neue ständische Gliederungen an die Stelle der alten, verlorenen und zerstörten gesetzt — allerdings Gliederungen, die nur vorläufig und wild gewachsen sind, statt der planmäßigen in früherer Zeit. Der gleichmacherisch-atomistische Wettbewerb hat nirgends ein völlig atomistisches Nebeneinander, noch völlige Freiheit der Teile hervorbringen oder erhalten können, sondern überall zusammenfassende Bindung und Gliederung bewirkt.“ [1])

Der Wechsel dieser Wirtschaftsformen ist nicht von mechanischen Entwicklungsgesetzen gleich dem Marxischen „Konzentrationsgesetz“ abhängig, denn solche Kausalgesetze gibt es in keinem Sinne; sondern von der Art der Ziele, denen die Wirtschaft dient, vom Geist der Wirtschaft und des Lebens. Je mehr diese Ziele in einem Zeitalter sehr gleichartig und einheitlich sind, tritt ständische Bindung ein, je mehr sich diese Einheit in individualistische Zersplitterung auflöst, um so mehr herrscht kapitalistische Regelung. Mit anderen Worten: In ihrem geistigen Gefüge individualistisch gerichtete Zeitalter bringen eine zersetzende kapitalistische Wirtschaft, universalistisch gerichtete Zeitalter eine ständisch gebundene Wirtschaft hervor. — Dabei ist allerdings zu bedenken, daß Maß und Inhalt des betreffenden „kapitalistischen“ Zeitalters jeweils mit dem geistigen Inhalte der Zeiten gründlich wechselt; aber das Stichwort „Kapitalismus“ gibt doch die ausgesprochene Richtung der Wirtschaftsweise — d. h. den Zug zu individualistischer Wirtschaftsgestaltung zutreffend an. Auch die ständischen Wirtschaftsformen haben ja nicht überall denselben geistigen noch technischen Gehalt und Charakter.

Dies gegenüber der Bemerkung, die Salin (Zur Methode und Aufgabe der Wirtschaftsgeschichte, München 1921, S. 17f.) gegen Mommsen, Pöhlmann und andere richtet, welche sich die Antike „gar nicht genug modern genug“ vorstellen können. Es ist ja wahr, daß der antike Kapitalismus und Sozialismus etwas anderes sind als ihre heutigen Entsprechungen, aber im organisatorischen Grundzug sind sie doch dasselbe! In dem Gegensatz, der zwischen der Auffassung von Mommsen, Ed. Meyer, Dopsch, Theodor Mayer einerseits und jener darwinistischen von Marx-Bücher andererseits besteht, ist es viel weniger wichtig zu betonen, daß die alten kapitalistischen Wellen den modernen nicht gleichen; als vielmehr daran zu zeigen, daß eine wirtschaftliche Entwicklung nach aufwärts, und damit geradeaus ins marxistische Paradies, überhaupt nicht stattfindet. Die Verwischung von Unterschieden durch Dopsch (usw.) ist viel weniger verderblich als die Verfälschung

1) a. a. O., S. 246f.

Digitized by Google

des ganzen geschichtlichen Blicks, des ganzen geschichtlichen Entwicklungsbildes wie sie Bücher, Marx und andere Materialisten fertig bringen.

Es gereicht mir zur größten Beruhigung, daß unabhängig von mir und von rein wirtschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen heraus der Privatdozent an der Wiener Universität Theodor Mayer eine solche Auffassung der Entstehung der verschiedenen kapitalistischen Zeitwellen in der Geschichte entwickelt hat[1]), welche mit meiner obigen Theorie eng verwandt ist und sich jedenfalls von dem Bücher-Marxischen Entwicklungsschema freimacht. Zwar bleibt auch Mayer noch insofern in der mechanischen Vorstellungsweise befangen, als er den Wechsel der kapitalistischen und genossenschaftlichen Zeiten durch der Wirtschaft immanente Kausalgesetze bedingt annimmt, während nach meiner Meinung die Wirtschaft als ein dienendes Mittel weder eigene Kausal-Gesetze noch auch eigene Entwicklungsgesetze hat, wie auch einem Kausalgesetz überhaupt nie „Richtung" oder „Wert" zukommen kann; für die Abwandlung der geschichtlichen Verfasssungsform der Wirtschaft vielmehr der Wechsel der Gesinnungsrichtung einer Zeit, d. h. das Geistige maßgebend ist, dem die Wirtschaft dient (s. o. S. 25). Aber die wirtschaftsgeschichtliche Grundtatsache, daß die kapitalistischen Abschnitte jeweils aus ständisch-genossenschaftlichen hervorgehen und umgekehrt zu genossenschaftlichen führen, hat Mayer mit aller Deutlichkeit dargetan.

6. Das Verhältnis der vier Grundgestalten zueinander.

Von den betrachteten vier Grundgestalten der Wirtschaft ergab sich nur die ständisch gebundene als die rein verwirklichbare, vollkommene, gesunde und dem Wesen der Ganzheit gemäße Wirtschaft.

Aus diesem Grund- und Hauptergebnis unserer ganzen Untersuchung folgt: daß die behandelten vier Grundgestalten der Wirtschaft nicht alle gleich erstwesentlich (primär) sind, daher nicht unableitbar nebeneinander stehen. Im letzten Grunde gibt es nur Eine Wirtschaftsform, die ständische; die drei anderen Wirtschaftsformen sind nur Abarten der ständischen, gleichsam logische Stufen oder Schichten von ihr — logische Stufen aber keine Realstufen! Die ständische Wirtschaft ist keine nur vorübergehende geschichtliche Erscheinung, sondern die einzig mögliche, ewige Wirtschaftsform, deren unterste logische Schicht gleichsam „Verkehrswirtschaft" ist, sofern die in ihr enthaltene bedingte, delegierte Selbständigkeit der Wirtschafter unbegrenzt gedacht und von aller Gemeinsamkeit, als dem Primären, abgesehen wird; deren oberste Schichte gleichsam eine „Planwirtschaft" ist, sofern die Zielgemeinsamkeit unbegrenzt, die Gültigkeit der Mittel gleichförmig, atomistisch gedacht wird. Die wirkliche ständische Wirtschaftsweise verwirklicht das

1) Vgl. Theodor Mayer, i. d. (österreich.) Ztschr. f. Volkswirtsch. (N. F. Bd. 1), Wesen u. Entstehung des Kapitalismus, S. 1 ff. Wien (Deuticke), 1921.

Digitized by Google

Element wahren universalistischen, nicht des individualistischen, Verkehrs, nämlich als Erscheinungsform des Ganzen; sie hat ebenso das kommunistische Element in sich, nämlich als Geordnetheit (planmäßige Organisiertheit), jedoch nur nach Maßgabe der geistigen Bedingtheit der Wirtschaft, der Gleichheit der Ziele. — Reine Verkehrs- und Planwirtschaft erwiesen sich als bloße begriffliche Konstruktionen, die frei geregelte Wirtschaft dagegen zeigte sich weniger von begrifflicher als von geschichtlicher Bedeutung. Sie ist eine vorübergehende Kompromißform der Verkehrswirtschaft, die aber, selbst wenn sie jahrzehntelang vorherrscht, Wirklichkeitsgehalt nur in eingeschränktem, nur in abgeleitetem Sinne besitzt, ähnlich wie heilende Krankheitserscheinungen, denen aufbauendes Wesen nur mittelbar, nur deswegen zukommt, weil sie zur vollen, vielleicht zu einer besser begründeten Gesundheit zurückführen.

Demgemäß hat die ständische Wirtschaft die anderen Begriffselemente als Bestimmungsstücke oder gleichsam als logische Stufen sämtlich in sich. Daß innerhalb der Einen Wirtschaft logische Stufen (Abarten) vorhanden sind, kommt daher, daß Wirtschaft nicht nur schlechthin „Mittel für Ziele“ ist, sondern stets „gemeinsame Mittel“ (1) für die Ganzheit oder das System der Ziele (2) und für gemeinsame Ziele (3). „Gemeinsamkeit“ der Ziele, die selbst wieder nur als „System“ auftreten, darum auch Gemeinsamkeit der Mittel, tritt aber nur stufenweise in Erscheinung.

Daß diese ganze Erkenntnis des Wesens der Wirtschaft und ihrer Grundgestalten nicht längst Gemeingut der volkswirtschaftlichen Wissenschaft ist, kommt allein von der durchaus individualistischen Einstellung unseres Denkens her, die uns heutige, die Kinder der Aufklärung, bewußt oder unbewußt alle beherrscht. Das Geheimnis von Wirtschaft und Gesellschaft liegt allein im Begriffe der Ganzheit, liegt allein darin, die Ganzheit sehen zu lernen, wo nur die Teile einzeln unserem Blicke sich zeigen. Gleichwie der Biologe, wenn er das Herz erkennen will, nicht allein dieses, sondern noch mehr seine Entsprechungen, seinen Zusammenhang mit den anderen Teilganzen, d. h. seine Eigenschaft, Glied der Ganzheit unseres Körpers zu sein, betrachten muß, so muß auch der Wirtschaftsforscher überall die Ganzheit aufsuchen, um die Einzelheit zu erkennen, weil alles Einzelne nur ist als Besonderung des Ganzen und darüber hinaus überhaupt nicht ist.

Gilt dies schon für die Einzelforschung und die Teilerscheinungen, die uns in der Erfahrung entgegentreten, um wieviel mehr muß es von der Aufgabe gelten, die Grundgestalten der Wirtschaft zu erkennen! Das Wesen der Wirtschaftsgestalt kann nur durch das Wesen der Wirtschaft bestimmt sein, am wesentlichsten durch die Ganzheit, die als Grundmerkmal aller Wirtschaft innewohnt, da sie den Teilen erst ihren Platz, ihre Gliederung gibt. Ganzheit ist es, was der Wirtschaft „Gefüge“, „Struktur“ gibt und ihrem innersten

Digitized by Google

Bau vollkommen allein ihren Stempel aufdrückt. Lebensform und Verfassung der Wirtschaft muß daher aus dem Wesen ihrer Ganzheit abgeleitet werden. Wer dieses erkennt, kann weder Individualist noch Marxist sein.

Auch die Ganzheit der Wirtschaft aber ist dabei kein Letztes, sondern sie ist an höhere Ganzheit angeknüpft, nämlich an die Gesellschaft, welche, wie wir im Vorwort auseinandersetzten, ein Geistiges ist und alles Materielle, das der Wirtschaft noch anhaften könnte, hinter sich läßt. Diese Seite der Frage, daß Wirtschaft von der Natur der Gesellschaft, wirtschaftliche Ganzheit von gesellschaftlicher Ganzheit bestimmt sei, zu berücksichtigen, war in der vorstehenden Untersuchung nicht möglich. Daß Wirtschaft Geistigem dient und in diesem vermittelten Sinne selbst Geistiges ist, war der wesentliche Gedanke, der dabei obwaltete und in unseren Zergliederungen als Führer gedient hat. Nur der Geist aber ist Leben. Nur wer ihm folgt, erlangt lebendige, wer ihm nicht folgt, tote Wissenschaft.

Digitized by Google

Tausch und Preis

nach individualistischer und universalistischer Auffassung

Digitized by Google

Erweiterter Sonderabdruck aus den
„Jahrbüchern für Nationalökonomie“
Bd. 117.

Digitized by Google

Die Wert- und Preistheorien Ricardos, Marxens und, mit wenigen Einschränkungen, selbst der Grenznutzenlehre, haben alle einen individualistischen Preisbegriff ausgebildet, der sich notwendig von einem individualistischen Tauschbegriff ableitet. „Was soll aber hier der Begriff „individualistisch"?" — so wird man einwenden. „Der Preis ist doch eine eindeutig bestimmbare Erfahrungstatsache, die darin besteht, daß z. B. zwanzig Ellen Leinwand gegen einen Rock getauscht werden (also den Preis von einem Rock haben), oder daß ein Ballen Baumwolle die Summe von X Mark kostet. Ebenso eindeutig gegeben erscheint ferner die Erfahrungstatsache des Tausches. Der Börseaner A tauscht von dem Börseaner B Aktien gegen die Geldsumme von X Mark ein (anders gesagt „kauft" Aktien zum Preise von X M.); der Pferdezüchter P tauscht mit dem Landwirt L Pferde gegen Hafer oder gegen die Geldsumme von Y Mark (d. h. kauft Pferde zum Preise von Y M.). Ist an dieser unzweifelhaften Tatsache etwas zu rütteln?, kann man hier von individualistischer oder universalistischer Auffassung des Tausches reden?"

Dem möchte ich Folgendes entgegen halten. Es handelt sich in der Volkswirtschaftslehre nicht nur um die Feststellung des äußeren Antlitzes der Tatsachen an sich, daß A und B miteinander tauschen (obwohl in der Art der Feststellung stets schon ein Stück von Ausdeutung, von Theorie liegt); sondern auch um das Begreifen des beobachtend Festgestellten, um das Wesen des Tausches. Da nun, wie sich zeigen wird, von dem Begriffe des Tausches aus der des Preises sich erst ableitet, hiervon wieder jener der Verteilung, so beginne ich mit der Untersuchung des Tauschbegriffes.

1. Der Begriff des Tausches.

Wenn man nicht nur die unmittelbare äußere Erscheinung, sondern auch den Begriff des Tausches dahin faßt, daß der Börseaner B mit dem Börseaner A, der Pferdezüchter P mit dem Landwirt L tauscht, so hat man: 1. die Erscheinung in ihrer äußerlichen Form, gleichsam nach Art einer Augenblicksaufnahme, ge-

Digitized by Google

treulich festgestellt; sie aber 2. auch dahin begrifflich ausgedeutet, daß wirklich der L selber, also selbständig und selbstbestimmt, sozusagen selbstwüchsig seine Handlung vornehme (allerdings in bezug auf den B), der B selber, selbständig und selbstbestimmt seine Handlung vornehme (allerdings in bezug auf den A). Diese Ausdeutung zeigt sich auch schon in der Form des von der individualistischen Lehre überall verwendeten Grundbeispieles, wonach der Nomadenstamm N zufällig dem Nomadenstamm N_1 begegnet; beide haben je ein bestimmtes Gut, z. B. der erste Salz, der zweite Eisen, in verhältnismäßigem Ueberfluß; beide tauschen nun diese zufällig überschüssigen Güter aus. Die äußere Feststellung (1) jener Erscheinung nun, wonach A und B selbst tauschen, ist richtig; auch das Nomadenbeispiel ist logisch möglich; die begriffliche Ausdeutung (2) ist aber falsch und das Nomadenbeispiel nur ein letzter Grenzfall, also kein Grundtypus und daher als Beispiel unbrauchbar (siehe darüber noch unten S. 42).

Zuerst steht die Sache so, daß hier die Feststellung mit der Ausdeutung gleichgesetzt wird: da A und B ersichtlich und handgreiflich als Tauschparteien auftreten, wird auch schon das Wesen des Tausches in diesen persönlichen (und den Persönlichkeiten zugerechneten) Handlungen erblickt. Feststellung und Ausdeutung, die hier leichthin zusammengeworfen werden, sind aber in Wahrheit zwei verschiedene Dinge. Dafür mögen die Sterne am Himmel als Beispiel dienen. Daß sie, der äußeren Erscheinung nach, bestimmte Bewegungen haben, stellten die Sternkundigen aller Zeiten übereinstimmend fest; ob aber das festgestellte Bewegungsbild dadurch zustande kommt und zu begreifen ist, daß ich mich bewege oder der Stern, das war die Frage der begrifflichen Ausdeutung jener Erscheinung, die Frage des Begriffes, der „Theorie" der Himmelserscheinung. Genau so auch in unserem Falle: daß die Börseaner A und B voneinander Papiere kaufen, kann niemand bezweifeln. Die Frage ist aber, was von eigentlicher Realität dahinter stecke?, ob die Börseaner die Tauschbewegung machen und daraufhin sich das wirtschaftliche Himmelsgewölbe drehe, oder ob deren Tauschbewegung nur Ausdruck, nur Bestandteil der Drehung des wirtschaftlichen Himmelsgewölbes sei; die Frage ist also, ob der rechte Begriff jener persönlichen Tauschhandlungen wirklich darin liege, daß die Handlungen je als individuelle (selbstwüchsige) Handlungen ihrer Träger betrachtet werden! Das ist die Frage des Tausch-Begriffes, das ist die eigentliche Frage aller Tausch- und Preistheorie.

Die individualistische Tauscherklärung besteht nun, das kann nicht deutlich genug wiederholt werden, darin, daß sie behauptet, mit der Feststellung der Erscheinung sei auch der Begriff schon gegeben: Der A selber, als solcher, sei tatsächlich derjenige, der tausche oder kaufe, es seien seine wirtschaftlichen Entschließungen Handlungen, die hier verwirklicht würden; es stünden zwei für sich selbst dastehende, selbständige, selbstbestimmte wirtschaftliche Einzelne einander gegenüber. — Man muß diese Tauschauffassung not-

Digitized by Google

wendig als atomistisch erkennen, weil sie den Markt zusammengesetzt denkt aus lauter einzelnen Tauschern, aus deren einzelnen Wirtschaftshandlungen, demgemäß aus einzelnen Partikelchen, Atomen! Diese Auffassung sagt also, daß die einzelnen Tauschhandlungen wie selbständige Kraftpartikelchen oder Atome auftreten und wirken. — Die dargelegte Auffassung des Tausches sagt aber ferner: Die einzelnen Tauschhandlungen stammen alle aus den einzelnen Wirtschaftern und sind je für sich eine wirtschaftliche Wirklichkeit; sie ist mit dieser Anschauung individualistisch, denn jede wirtschaftliche Handlung erscheint damit als eigenes Einzelnes, als Individuum, in welchem die primäre, selbstwüchsige Wirklichkeit liegt. Angebot und Nachfrage ebenso wie der ganze Markt sind nur die Zusammenballung, nur die Summation dieser Atom-Individuen, wie in der Folge jede Wirtschaftserscheinung aus ihnen als den allein Ersten, Ursprünglichen und Wirklichen zusammengesetzt ist. — Die individualistisch-atomistische Auffassung sagt endlich: diese Kraftzentren oder Atome wirken aufeinander, ganz ähnlich wie die physikalischen Körper — nach Ursächlichkeit! Diese Wirkungen und ihre ursächliche Verkettung ergeben erst die Wirtschaftsvorgänge aller Art und zuletzt den Gesamtgang der Volks- und Weltwirtschaft. Die individualistisch-atomistische Auffassung ist damit in ihrer verfahrenmäßigen Beschaffenheit: kausalwissenschaftlich.

Individualistisch — atomistisch — ursächlich, das sind drei Bestimmungsstücke bei dieser Betrachtung des Tausches, die aufeinander hinführen, die notwendig zueinander gehören!

Ganz anders die universalistische Auffassung des Tausches. Sie kann, was den Erfahrungsgegenstand anbelangt, das äußerliche Beobachtungsbild der individualistischen Auffassung allerdings nicht bestreiten: „A tauscht mit B", „P tauscht mit L" und zwar der Einzelne „A", „B" usw. kraft jener Entschließungen, die er selbst faßt. Insoweit stimmen individualistische und universalistische Lehre überein — in der Feststellung der rein greifbaren Tatsache, in der Umschreibung des zunächst sichtbaren Beobachtungsbildes. Anders aber in der Deutung dieser festgestellten Tatsache. Die universalistische Ausdeutung leugnet, daß wirklich die Einzelnen „A", „B", „P", „L", daß diese Individuen als solche dabei miteinander in Verbindung träten, daß es sich dabei wirklich um individuelle wirtschaftliche Betätigung in dem Sinne handle, als sei jene Betätigung auch wirtschaftlich den Individuen selbst zuzurechnen (im wirtschaftlichen, nicht etwa psychologischen oder sittlichen Sinne!); daß demgemäß wirklich die einzelnen Kräfte dieses Namens wie Atome, wie Stücke je für sich aufträten und aufeinander wirkten.

Was geschieht denn in Wahrheit, wenn der A z. B. Aktien der Zentralbank deutscher Sparkassen an den B verkauft?; dieses: A tritt aus dem Bankbetrieb „Zentralbank deutscher Sparkassen", dessen (wenn noch so unbedeutender) Teilhaber und Mitleiter er durch Aktienbesitz war, aus, er zieht seine Teilhaberschaft davon zurück

Digitized by Google

und der Käufer B tritt statt seiner in diesen Betrieb, in dieses Wirtschaftsgebilde, diese Teil-Ganzheit, ein. Ob Castiglione oder Stinnes den steirischen Erzberg besitzen, ist keine volkswirtschaftliche Frage, sofern die Person des C. oder S. dabei ins Auge gefaßt wird; volkswirtschaftlich ist erst die Tatsache, daß Stinnes westfälischen Koks zum steirischen Erz hinzubringt, die steirischen und westfälischen Werke organisch verbindet. Der objektive Wirtschaftsvorgang besteht also nicht darin, daß A und B für sich wirtschafteten; sondern an einem Betrieb, einem Wirtschaftsgebilde, gleichsam einer Zelle im Organismus der Volkswirtschaft ging eine Veränderung vor sich, nämlich durch die mit einem Wechsel der Teilhaberschaft gegebenen Sachveränderungen. Nicht die (tauschenden) Personen kommen als wirtschaftliche irgendwie in Frage: ob sie sich „entschließen", ob sie dabei persönlich „eigennützig" u. dgl. sind — dieses, wie alles Psychologisch-Persönliche, kann auf der wirtschaftlichen Denkebene überhaupt nicht aufscheinen!! Einzig und allein wesentlich ist, welche Veränderungen an wirtschaftlichen „Gebilden", „Betrieben" durch die betreffenden Handlungen vor sich gehen! — Das andere Beispiel. Was geschieht, wenn der Landwirt L von dem Pferdezüchter P ein Pferd kauft? Ein Erzeugnis des Pferdezuchtbetriebes „P" wird in den (gleichsam weiter verarbeitenden, verwendenden und fortpflanzenden) Betrieb „L" übergeführt. Der Tausch zwischen L und P heißt also nicht, daß „L" als Einzelner, P als Einzelner irgendwie wirtschaftlich handelten und taten, was ihnen zuzurechnen sei; er heißt, daß ein Pferd aus dem Vorbetrieb (P) in einen Verwendungsbetrieb (L) übertrat. Wenn dann ferner Herr L an Herrn P einen Preis zahlt, heißt dies wieder nur, daß P aus anderen volkswirtschaftlichen Betrieben, z. B. aus der Schmiede, dafür Hufeisen bezieht (deren Abgabe an P wieder darin begründet sein kann, daß L ein Erzeugnis, z. B. Erdäpfel, an diese Schmiederei abgibt). —

In beiden Fällen gilt: Nicht das Individuum A war es, das selbst tauschte, d. h. das in dem Sinn tauschte, als sei ihm seine Handlung wirtschaftlich zuzurechnen; sondern der Bankbetrieb X (der gleichsam durch einen Abgeordneten einen Teil seines Besitzes verkauft) ist es, mit dem eine Veränderung vorging (Wechsel der Teilhaber verbunden mit dem entsprechenden Wechsel von sachlichen Eingliederungen und Abhängigkeiten); nicht die Individuen L und P waren es, die für sich tauschten und wirtschafteten, sondern der landwirtschaftliche Betrieb L und der Pferdezuchtbetrieb P haben eine Veränderung dadurch erfahren, daß ein Erzeugnis des Betriebes P in den Betrieb L überging und der Betrieb P dafür einen Gegenwert empfing, welcher die Zurückführung anderer Erzeugnisse aus anderen Betrieben der Volkswirtschaft in den Betrieb L in sich schließt. (Vgl. auch oben S. 14.)

Das Gleiche gilt bei allen anderen Tausch- und Kaufvorgängen. Ob ein „Schieber" einen Wagen Fett kauft, ein Finanzmann die Aktienmehrheit erwirbt: immer sind es nicht Schieber N noch Finanz-

Digitized by Google

mann N_1, die in Frage kommen, sondern die objektiven Vorgänge in den Fetterzeugungs- und Fettverwendungsbetrieben, in der organischen Verbindung des neu „kontrollierten" Aktienbetriebes mit den anderen Betrieben des Finanzmannes als Vor- und Nachstufen der Erzeugung.

In dieser eben dargelegten Erkenntnis, daß immer „Gebilde" „Betriebe", kurz Organe, Teilganze der Volkswirtschaft es sind, die beim Tausch verändert werden, liegt das Wesentliche der universalistischen Erklärung der Tauschvorgänge. Und hierin allein liegt die Urentscheidung, welche den Gegensatz „individualistisch—universalistisch" in die Mitte stellt und unausweichlich macht: daß entweder der einzelne Tauscher mit der einzelnen Tauschhandlung für sich, selbstwüchsig, primär, und das ist individualistisch und atomistisch, betrachtet wird, oder daß er als nur scheinbar für sich, in Wahrheit aber stets bloß als Vertreter (Exponent) einer wirtschaftlichen Teil-Ganzheit zu betrachten ist.

Alle bisherigen Beispiele und Betrachtungen zeigten immer wieder, wie man den „Tausch" wohl psychologisch dem Einzelnen zurechnen kann, z. B. sofern er sich sagt „Ich verkaufe meine Aktien", „Ich kaufe mir Pferde statt der Ochsen"; aber wie wirtschaftlich diese Handlung nicht im Umkreise der jeweils tauschenden Personen stecken bleibt, und ferner auch nicht ihrem Umkreis entsprungen sein kann. Die Tauschhandlung ist wirtschaftlich nichts Sebstwüchsiges, nichts Atomhaftes. Wirtschaftlich besteht Tausch überhaupt nicht in der „Handlung" Einzelner, sondern vermittelt, wie wir sahen, die organische Verbindung von wirtschaftlichen Betrieben, bedeutet organische Vorgänge im Ganzen der Volkswirtschaft. Tausch ist Ausdruck, ist gleichsam Gelenk der organischen Verbindungen und Auseinandersetzungen. Nicht die Individuen als selbständige, eigene, selbstbestimmte oder gar willkürliche und autarke sind es, die tauschen, sondern die Betriebe verschiedener Stufen der Erzeugung sind es, die im Tausche ihre Erzeugnisse aneinander abgeben und verrechnen; die aneinander gelagerten und zu verbindenden Wirtschaftsgebilde sind es, die auch im „Handel" und in der „Börse" ihre Waren, Kapitalien, Schulden aneinander abgeben. Noch anders gesagt: Die im Abgeben und Uebernehmen gegebene Ineinanderordnung der Wirtschaftsbetriebe oder „Gebilde" zu höheren Ganzen ist es, die im Tausche sich vollzieht. Tausch ist daher: **die Sichtbarwerdung jener Ganzheit, als deren Glieder sich die Tauschenden offenbaren.**

Im Tausche werden die Wirtschaftsmittel und zwar auch in Form von Kapitalien, Aktien, aus dem einen Betrieb herausgenommen und in einen anderen Betrieb hineingestellt. Auf diese Weise müssen Warentausch, Handel, Spekulation, Arbitrage, Steuerzahlung, Zinsenzahlung usw. (lauter Arten von Tausch) jeweils ganz andere volkswirtschaftliche Vorgänge, ganz eigene Arten der Herstellung von Verbindungen, des Erscheinens höherer

Digitized by Google

Teil-Ganzer bedeuten, trotzdem sie äußerlich die Form von „Tausch“ der Einzelnen oder „Kauf und Verkauf“ in bar oder Stundungsform haben, also scheinbar nur Einzelnen zuzurechnen waren. Daß die Einzelnen allein es sind, welche diesen Tausch zuletzt vollziehen, wird natürlich auch von der universalistischen Auffassung nicht geleugnet, — aber sie sind es gleichsam nur als Schauspieler, als, wenn auch vielleicht aus dem Stegreif spielende, aber stets im Ganzen dichtende Spieler!; daß die Einzelnen für sich, als solche es wären, die tauschten, das muß geleugnet werden. Hiermit kommen wir wieder bei dem an, was sich schon eingangs unserer Zergliederung der Tauscherscheinung vom universalistischen Standpunkte aus ergab, aber hier noch näher betrachtet werden muß: die Einzelnen tauschen nicht als solche, sondern als Träger wirtschaftlicher Gebilde, die hinter ihnen stehen. Daß die Einzelnen diesen Tausch vollziehen, ist nur eine äußere Erscheinungsweise gesamtvolkswirtschaftlicher Tatsachen. Sind die Individuen aber nur die Träger, so sind die organischen Verbindungs- und Auseinandersetzungsvorgänge, die zwischen den Gebilden stattfinden, das allein Wirkliche. Diese Gebilde, z. B. „Gutshof“, „Fabrik“, aufkaufender „Handel“, „Eisenbahn“, „Börse“, „Zerstreuungshandel“, „Kleinverschleiß“ sind lauter organische Teilganze, welche den Körper der Volkswirtschaft bilden (wie ich sie etwa im „Bauplan der Volkswirtschaft“ meines „Fundament“ skizziert habe). Diese Gebilde selber haben wieder die Form des „Betriebes“. „Betrieb“ kann wieder Alleinbetrieb, Klein- oder Großbetrieb sein — nicht ob viele oder wenige darinnen arbeiten, ist maßgebend, sondern die Natur derselben, eine Zelle im Gebäude der volkswirtschaftlichen Ganzheit und in sich selber wieder ein System, ein Teilganzes zu sein. Als Träger (Funktionär, Exponent) solcher wirtschaftlicher Teilganzer, als Vertreter seines Gebildes tritt der Börseaner, ebenso wie der Bauer, Pferdezüchter auf, als wirkender, aber unbewußter Delegierter. Die Gebilde sind auf ihre Einzelvertreter angewiesen, aber die meisten Individuen wissen das nicht!

Von hier aus ist nun auch das oben (S. 38) angeführte Nomadenbeispiel mit seinen drei Zufällen aufzulösen. Ich will nicht sagen, daß der Fall unlogisch gedacht sei, denn es ist logisch möglich, daß zufällig der Stamm N Salzüberschuß, zufällig der Stamm N_1 Eisenüberschuß habe und beide einander zufällig treffen Das Zufällige daran zeigt aber, daß es sich hier um einen Grenzfall des Möglichen, nicht um einen Typus handle. Das tiefste Wesen auch dieses Tausches besteht, wie in allen Fällen, hier ebenfalls darin, daß Salz und Eisen einander ergänzen müssen: wodurch die beiden Wirtschaften Glieder einer Ganzheit werden. Nach vollzogenem Tausche zeigt sich, daß die Eisen erzeugende Wirtschaft der Vorerzeuger für die Eisen verwendende und die Salz erzeugende der Vorerzeuger für die Salz verwendende war. Denn beide Wirtschaften müssen, indem sie in das Verhältnis von Vor- und Nacherzeuger gegenseitig eintreten, ihren gesamten Wirtschaftsplan ändern, was der deutlichste Beweis dafür ist, daß jetzt beide Wirtschaften in organischer Verbindung miteinander stehen, d. h. in Bezug auf den Wirtschaftszweig „Salz-Eisen“ und die damit zusammenhängenden Hilfs- und Nachbargebilde eine Ganzheit bilden, deren Glied nunmehr nur jede einzelne Wirtschaft ist.

Alles dieses wird später noch von mehreren Seiten her klar werden.

Nach allem Bisherigen dürfen wir zusammenfassend sagen:

Digitized by Google

Unter Tausch im individualistischen Sinne versteht man das auf dem Handeln der für sich gesehenen Einzelnen beruhende Abgeben von Gütern gegen andere Güter oder gegen Geld („Kauf"); unter Tausch im universalistischen Sinne verstehen wir die organische Verbindung und Auseinandersetzung der wirtschaftlichen Gebilde, als deren bloße Träger (Vertreter) die tauschenden Einzelpersonen auftreten; Tausch im individualistischen Sinne ist das Ergebnis selbstwüchsigen wirtschaftlichen Handelns Einzelner; Tausch im universalistischen Sinne ist nur der Ausdruck des organischen Angelegtseins volkswirtschaftlicher Vorgänge aufeinander, gleichsam das Gelenk ihrer ganzheitlichen Eingliederung; durch Tausch im individualistischen Sinne wird etwas aus Einzelnem zusammengesetzt; durch Tausch im universalistischen Sinne gliedert sich eine Ganzheit. Das Wesentlichste des Unterschiedes beider Auffassungen bleibt, daß der Tausch im individualistischen Sinne als Angelegenheit tauschender Einzelpersonen erscheint (z. B. zweier Börseaner, die sich vielleicht gegenseitig übers Ohr hauen möchten); während er im universalistischen Sinne die Plattform der Verbindungs- und Auseinandersetzungsvorgänge der Teilganzen zum Gesamtganzen der Volkswirtschaft ist.

2. Einwände.

1. Da die herkömmliche Auffassung glaubt, weder individualistisch noch universalistisch zu sein (während sie in Wirklichkeit, wie wir gezeigt haben, rein individualistisch ist), liegt als erster Einwand gegen unsere Ausführungen dieser nahe: der Gegensatz habe überhaupt keine Gültigkeit, beide Betrachtungsweisen kämen auf dasselbe hinaus.

Dies ist aber gewiß nicht richtig. „Tausch" als Zusammensetzung einzelner, je selbständiger Handlungen ist himmelweit verschieden von „Tausch" als Ganzheit, deren Glieder nur jene Handlungen sind, und der Anblick der Dinge ändert sich nach beiden Standpunkten gänzlich. Volkswirtschaftlich bedeutsam werden nach der universalistischen Auffassung Handlungen nur genau so weit, als sie Glieder zu werden vermögen, als die Eingliederung in Ganzheiten, z. B. der Rohstoff- in die Veredlungserzeugung, gelingt, nur genau soweit, als ihnen Gliedlichkeit zukommt. Diese Gliedlichkeit ist nun ihre Grundeigenschaft, die Ganzheit, welche im „Tausch" jeweils erscheint, die einzig erste und reale Erscheinung. — Die individualistische Betrachtungsweise geht dagegen nicht nur umgekehrt vor (und käme dabei angeblich zum gleichen Ergebnis), sondern sie gelangt auch nie zu einer Ganzheit, nie zu Teilorganen noch zu organischer Verbindung volkswirtschaftlicher Glieder. Was durch Zusammensetzung einzelner, diskreter (getrennter, selbstwüchsiger) Stücke entsteht, ist niemals eine Ganzheit, sondern nur eine Anhäufung, ein Konglomerat, nur eine Summationserscheinung.

Digitized by Google

Alle vom Tausch abgeleiteten Erscheinungen könnten daher nur als Anhäufungen und zufällige Zusammensetzungen erklärt werden, niemals als organische Glieder. Die individualistische Auffassung kommt denn auch demgemäß überhaupt zu keiner Volkswirtschaft, zu keinem obersten Ganzen, wofür die „Freihandelslehre", indem sie eine Volkswirtschaft gar nicht anerkennt, ein beredter Ausdruck ist. Ein anderes Beispiel dafür ist die Arbeitsteilung. Arbeitsteilung wie Smith sie sich vorstellt, als mosaikartige Zusammensetzung einzelner Handlungen, gibt es nicht. Auch der Begriff von sog. „Arbeitsvereinigung" ist schief; als ob die einzelnen Arbeiten hinterdrein „vereinigt" würden! Richtig ist allein der Begriff der Arbeits-Gliederung. Das Ganze des Arbeitsvorganges mit seinen Gliedern ist die alleinige Wirklichkeit; nur das Glied gehört dem Ganzen an. — Im übrigen werden sich die Gegensätze bei der weiteren Behandlung der Begriffe noch deutlich genug zeigen.

2. Angesichts der gegebenen Beweisführung bliebe vielleicht für den Individualisten noch die Möglichkeit, zu erklären: die Tauschhandlungen sind allein die Handlungen der einzelnen Wirtschafter; die Folgen dieser Handlungen dagegen sind solche für die Ganzheit der Volkswirtschaft. — Hierin läge aber nur eine leere Scheinweisheit. Eine wirtschaftliche Handlung und Erscheinung ist wirtschaftlich ganz allein durch ihre „Folgen", d. h. durch ihre Leistungen (Funktionen) definirt, eine andere Bestimmtheit hat sie überhaupt nicht. „Pferdekauf" schließt in sich eine Bedeutung (Leistung, Funktion) des Pferdes für den Betrieb, in dem es arbeiten soll, wie für jenen aus dem es austritt, und damit für die Volkswirtschaft, in welcher wieder beide Betriebe etwas leisten. „Aktienkauf" schließt in sich eine Leistung, z. B. „Kursgewinn", für den Handelsbetrieb des Käufers, eine Leistung, z. B. „Wechsel in der Aktienmehrheit", bei dem mittelbar betroffenen Aktienbetrieb. Der Begriff einer wirtschaftlichen Erscheinung erschöpft sich gänzlich in ihrer leistungsmäßigen Bestimmtheit, d. h. in ihrer Eigenschaft „Mittel für Ziele" zu sein (darüber siehe eingehender mein „Fundament der Vwl."). „Geld" z. B. ist nur insoferne es „Tauschmittel", „Zahlungsmittel", „Wertmesser" ist, Geld, d. h. sofern es arteigene Leistungen aufweist. Darüber hinaus ist es überhaupt nichts Wirtschaftliches mehr. Selbst sofern der Tausch nur der Einzelperson B allein Gewinn brächte, der bei B stecken bliebe, wäre er Wirtschaftserscheinung nur durch leistungsmäßige Auswirkungen. Z. B.: L habe zu gleichem Preise einen Ochsen verkauft, ein Pferd gekauft, das Pferd leiste aber 50 Proz. mehr; setzt sich nun dieses Mehr in größere private Verbrauchsausgaben des B um, dann entsteht wieder ein neuer Tausch aus den Leistungen des ersten Tausches, der mithin nicht im Persönlichen stecken blieb, sondern organische Veränderungen hervorrief.

3. Ein weiteres, besonders wichtiges Beispiel wie keine Tauschhandlung bloß persönlich zugerechnet werden könne, sondern ganz

Digitized by Google

und gar als Verbindung wirtschaftlicher Gruppen, volkswirtschaftlicher Organe zu betrachten sei, liefert der angebliche Schauplatz rein persönlich-spekulativen Tausches, die Börse. Welches ist das Bild der Börse im Falle eines plötzlichen Kurssturzes? Dieser zeigt, daß nicht Börseaner, sondern zuletzt die hinter der Börse stehenden Banken, Fabriken und Aktienbetriebe aller Art es sind, die auf der Börse wirtschaften. Wenn z. B. die Erzeugnisse einer Fabrik wegen neuer Patente der Nebenbuhler keinen Absatz mehr finden, so stürzen die Kurse ihrer Papiere auf null; kein Mensch tauscht sie gegen andere ein. Aber nicht weil er zufällig nicht mag, sondern weil der Betrieb aus dem Organismus der Volkswirtschaft ausschied, daher mit keinem anderen Betrieb mehr durch Tausch verbunden werden kann. So auch wenn der Kurs auf die Hälfte sinkt, es ist dann, als wenn nur die Hälfte der Erzeugnisse brauchbar und absetzbar wäre. Freilich ist die Börse nur Plattform (Tauschstätte) für Finanzkapital, daher der Kurssturz niemals ganz die Warenbewegung der Betriebe widerspiegelt, sondern nur Bedingungen davon. Aber soviel ist klar, daß es zuletzt die Betriebe allein sind, die auf der Börse erscheinen wenn auch nicht vertreten durch förmliche Abgesandte, sondern durch eigene Beurteiler, die „Spekulanten" (s. u. S. 49).

4. Schließlich sei noch eine letzte erläuternde Bemerkung gestattet. Man könnte den Unterschied unserer eben dargelegten universalistischen gegen die individualistische Auffassung auch so erklären, daß, ins Mathematische übersetzt, die individualistische Auffassung mit 1, 2, 3 rechnet, also mit lauter eigenen Einheiten, die universalistische dafür $^1/_{10}$, $^2/_{10}$, $^3/_{10}$ setzt — d. h. mit Teilen von Ganzen rechnet statt mit Einzelnen, statt mit Atomen. Diese letztere Auffassung ist nicht gezwungen und konstruiert, sondern die allein richtige, denn sie behält die Gliedeigenschaft der Größen im Auge, während die erstere Auffassung sie vergißt. Keine wirtschaftliche Erscheinung ist, universalistisch gesehen, in Stücken für sich da, sondern sie ist stets ein Glied in einer Gesamtheit, der Tauschende ist Träger, Vertreter wirtschaftlicher Ganzheiten, für sich existiert er wirtschaftlich gar nicht.

3. Der Begriff des Preises.

Individualistisch gefaßt, ist der „Preis" gleich dem Verhältnis der ausgetauschten Waren der sog. „Tauschrelation". Sind z. B. 20 Ellen Leinwand gleich 1 Rock oder gleich X Mark, so ist der Preis von 20 Ellen Leinwand 1 Rock. Hier wird der Preis genau so wie der Tausch, mit dem er ja eigentlich einerlei ist, erklärt. Das geschieht auch, wenn es heißt, der Preis sei „von Angebot und Nachfrage abhängig", denn das bedeutet individualistisch doch nur: von Tauschware und Gegentauschware = von der Summe aller Tauschhandlungen. Nach welcher besonderen Gesetzmäßigkeit diese Summierung der Tauschhandlungen geschieht, versuchen dann die verschiedenen Preistheorien je in ihrer Weise zu ermitteln. Aber

Digitized by Google

sowohl bei Ricardo wie bei Böhm-Bawerk sind es die Tauschhandlungen der Einzelnen, aus denen sich der Preis ergibt. Ja hier ist Böhm-Bawerk in gewissem Sinne noch individualistischer als Ricardo und Marx, da bei den letzteren der Wert (obzwar die Tauschhandlung nur dem Einzelnen zugerechnet wird) grundsätzlich durch eine objektive Tatsache, nämlich die in ihr steckende Arbeitsmenge bestimmt ist; bei Böhm dagegen nur die Schätzungshandlungen der Einzelnen allein in ihrer Verschlingung den Preis ergeben.

Anders die universalistische Auffassung. Ist der Tausch nur eine bestimmte Weise organischer Verbindung von Stufen, Betriebsgruppen und Erzeugungszweigen der Volkswirtschaft, ist er nur die Plattform der Verbindungs- und Auseinandersetzungsvorgänge, und in diesem Sinne gleichsam selbst ein Organ, dasjenige Organ, das zuletzt die Ganzheit jener Vorgänge im Rahmen der Volkswirtschaft herstellt — dann ist der „Preis" auch nicht das bloße Mengenverhältnis der getauschten Waren selbst, dann hängt er auch nicht von dem bloßen jeweils gegebenen Angebot und der jeweils gegebenen Nachfrage ab. Sondern „Preis" ist nun: der Anzeiger der organischen Verbindungsvorgänge der sich berührenden volkswirtschaftlichen Stufen und Erzeugungszweige. „20 Ellen Leinwand gegen 1 Rock", „X Wagen Leder gegen Y Wagen Schuhe", „X Ballen Baumwolle gegen Z Sack Mehl", oder: 1 Elle Leinwand = A Mark, 1 Rock = B Mark, usw. — all dieses heißt nun nicht, daß Herr A von ungefähr oder mit Vorsatz Leinwand, B Röcke, C Leder usw. tauscht oder kauft, denn diese Tatsache ist belanglos; sondern daß die Vorstufe „Leinwanderzeugung" oder „Leinwandangebot" in einem bestimmten Verhältnis zur Nachstufe Rockerzeugung (Nachfrage für Leinwand) steht.

Denn es muß ja, wenn „Volkswirtschaft" eine Ganzheit und kein Haufen sein soll, jede Vor-, Nach- und Nebenstufe der Wirtschaft in einer organischen Verbindung, einem bestimmten Verhältnis der Entsprechung zu jeder anderen stehen. Vom Hochofen hängt das Walzwerk, vom Walzwerk die Klein-Eisenerzeugung, die Maschinenerzeugung usw. ab. „Walzwerk" muß zu seinen Vor-, Nach- und Nebengewerben in einem ganz bestimmten Verhältnis stehen. Dieses Verhältnis ist das Erste, der Preis bloßer Ausdruck davon, bloßer Anzeiger (Exponent) gegenständlicher volkswirtschaftlicher Verhältnismäßigkeiten; er ist nicht etwas, was den einzelnen Tauschhandlungen als solchen, den einzelnen Tauschern als solchen zugehört und entspringt, noch aus einem Summationsvorgang „Angebot—Nachfrage", noch aus dem „Gleichgewicht" der beiden.

Diese Auffassung des Preises als Anzeiger ist noch keine vollständige Preistheorie, sondern gibt nur den Rahmen an, in dem sich die universalistischen Preiserklärungen zu bewegen haben. Die besondere Preistheorie hat (auf der angegebenen allgemeinen Grundlage) noch darzutun, nach welchen Gründen jenes „Anzeigen" „Ausdrücken" organischer Beziehungen der Teilganzen im volkswirtschaftlichen Gesamtganzen vor sich geht, welcher der Gang und Verlauf

Digitized by Google

dieses „Anzeigens“ ist. Die österreichische Schule, welche den Wert von Bedürfnisstand und Gütermenge (d. h. vom Verhältnis der Mittel zu den Zielen) abhängig macht, und den Preis als Ergebnis der Marktlage begreift, ist durchaus auf dem rechten Wege; jedoch muß Ziel- und Mittelbestand der Einzelnen, muß die Marktlage stets als Aeußerung der volkswirtschaftlichen Ganzheit begriffen werden, nicht als Zufälliges, als bloß Summiertes, das aus sich zusammenfindenden Atomen bestünde. Es ist richtig, daß sich Ganzheit nur durch Einzelheit (Subjektivität) vermittelt darstellt; aber das Gegenteil dieser Grundtatsache ist, daß die Summe der Einzelheiten, die Subjektivitäten, das Reale wäre.

In meinem „Fundament der Volkswirtschaftslehre“ (2. Aufl. 1921; § 19) habe ich das Wesen des Preises bestimmt als „die Leistungsgröße eines Mittels im überindividuellen Zusammenhange aller Mittel“.

Diese Bestimmung ist nur eine nähere Ausführung der obigen Grundbestimmung (und zwar im Sinne meiner Auffassung der „leistungsmäßigen“, „verrichtsamen“, d. h. „funktionellen“ nicht aber „kausalen“, Natur aller Wirtschaft). Denn die organische Verbindung einer Vorstufe von Erzeugung mit ihrer Nachstufe kann nur dadurch hergestellt werden, daß die Güter der Vorstufe (z. B. von „Hochofen“) im Betrieb der Nachstufe (z. B. von „Walzwerk“) eine Verwendung finden, d. h. also eine bestimmte Leistung in dieser Nachstufe, im nächsthöheren Ganzen vollbringen, in das (jeweils als Ganzes schon gegliederte!) Gebäude dieser Leistungen mit ganz bestimmten Verrichtungen eingehen. Je nachdem viele oder weniger Güter von der Vorstufe geliefert werden, werden wichtigere oder unwichtigere Leistungen verwirklicht werden können, wird die „Grenzleistung“ eine verschiedene sein.

Alles zusammengefaßt, schließt der Begriff des Preises als „Ausdruck organischer Verbindung“ „Anzeiger von Verhältnismäßigkeit“ dreierlei in sich:

1. daß der Preis Ausdruck von Gliederung, von Ganzheit der Wirtschaftsmittel ist;

2. daß das einen Preis erlangt habende Gut eine besondere Stelle in der Ganzheit einnimmt;

3. daß der Preis die Richtung jener Aenderung, welche in der Ganzheit vor sich geht, ausdrückt.

Zu 1: Der Preis ist (so führten wir früher aus), Ausdruck jener jeweiligen Ganzheit, welche die getauschte Güterverbindung jeweils in ihrer Weise darstellt. Damit ist aber der Preis Anzeiger der auf dem Markt jeweils auftretenden Gliederung des beteiligten Wirtschafsmittels: des Angebotes und der Nachfrage sowohl der getauschten Güter wie aber auch jener, die als stellvertretende Güter in Betracht kämen (z. B. Eisen für Kupfer, man denke an eine Art Waren-Arbitrage für verwandte Güter und an das „Ersatz“wesen des Krieges). Weiter: die auf dem Markte auftretende Gliederung der beteiligten Wirtschaftsmittel ist wieder Ausdruck der Gliederung aller Wirtschaftsmittel d. h. der vollen Ganzheit der Volkswirtschaft. Selbst die Volkswirtschaft ist wieder abhängig von ihrem Zusammenhange mit dem Gesamtganzen „Weltwirtschaft“.

Zu 2: Daß jede Ware in der Gliederung des Ganzen der Volkswirtschaft eine ganz bestimmte Stelle einnimmt (von der Weltwirtschaft

Digitized by Google

sei hier abgesehen), bewirkt, daß der Preis nicht nur die Ganzheit, die Gliederung der Wirtschaftsmittel ausdrückt, die hinter ihm steht, sondern auch die besondere Stelle, an der die bewertete Ware steht. Es ist daher ganz natürlich, daß dieselbe Ware in Wien und Graz einen abweichenden Preis hat, und zwar auf den Großmärkten, wo sie der volkswirtschaftlichen Ganzheit noch näher steht, weniger als auf den Kleinmärkten. Ferner hat der Kuchen beim Bäcker einen anderen Preis als im Gasthof, das Mehl einen anderen beim Großhändler und Kleinhändler, „dieselbe" Ware als „Brief" und „Geld" einen anderen Kurs an der Börse. „Dasselbe" Gut ist eben an verschiedener volkswirtschaftlicher Stelle ein verschiedener Exponent (Besonderer) der Ganzheit, schon weil seine Leistung dann verschieden ist. (NB.: Wenn sich umgekehrt zeigt, daß dagegen ein Buch in Königsberg und Leipzig den gleichen Preis hat — ja sogar in Königsberg und Wien, also auch über die Volkswirtschaften hinweg — so geschieht dies nur dadurch, daß die zünftlerische Organisation des Buchhandels eine einheitliche Gliederung selber herstellt und dadurch örtliche Verschiedenheiten fast ganz ausgleicht.)

Hieran sei noch eine weitere Betrachtung geknüpft.

Aus der Grundtatsache, daß an jeder Stelle der volkswirtschaftlichen Ganzheit „dasselbe" Gut die Ganzheit in anderer, besonderer Weise widerspiegelt, daher notwendig auch einen anderen Preis hat, folgt: daß das Umwechslungsverhältnis einer Ware zu allen anderen Waren der Volkswirtschaft kein eindeutiges ist; daß daher der Preis eines Gutes auch nicht vollkommen rechenbar ist, sondern stets ein irrationales Element enthält. „1 Rock = 20 Ellen Leinwand = 20 M." — dieses Verhältnis ist wohl ein eindeutig gerechnetes. Steht aber der Rock, stehen die 20 M., zu allen anderen Gütern der Volkswirtschaft damit schon in einem eindeutigen Verhältnis? Nein! Denn für 20 M. kann ich zwar allerlei kaufen aber nicht jede der betreffenden Waren zu ein und demselben Preise! Sollen 20 M. etwa in 1 Mittagessen und Wohnungsmiete für 24 Stunden umgesetzt werden, so kann ich „dasselbe" Mittagessen im Gasthofe A, B, C oder in Wien und Linz nur zu abweichenden Preisen kaufen und ebenso wird die Miete für 24 Stunden in Gasthof, Herberge oder eigener Wohnung nur zu sehr verschiedenen Preisen zu erlangen sein. Bekannt ist auch, daß nicht jede Fabrik für die gleichen Leistungen die gleichen Löhne zahlt noch zahlen kann: die „gleiche" Arbeitsleistung eines Eisendrehers erzielt daher in jeder Fabrik einen anderen Preis, weil sie an einer anderen Stelle des Organismus der Volkswirtschaft steht! Nicht die Gattung und Güte der Ware, die ich kaufen will, bestimmt daher den Preis eindeutig, sondern die volkswirtschaftliche Stelle, an der die konkrete von mir gekaufte Ware steht, ist dafür ausschlaggebend! — Hieraus folgt weiter, daß die individualistische Annahme, als könnten durch Wettbewerb wenigstens idealerweise die Preise absolut ausgeglichen werden,

Digitized by Google

falsch ist, da jede Ware an verschiedener Stelle notwendig einen verschiedenen Preis haben muß.

Nicht der Wettbewerb, sondern höchstens sein Gegenteil, die Organisation, kann die Preise vollkommen ausgleichen — Kartell, Kollektivarbeitsvertrag sind dafür zwei Beispiele. Und zwar bewirkt dies die Organisation zunächst gegen die Natur der Wirtschaft, die verschiedene Preise verlangt, je nachdem die Ware an einer anderen Stelle im volkswirtschaftlichen Ganzen steht (ob in den Folgen nützlich oder nicht ist ja eine andere Frage!). Am deutlichsten zeigt sich dies daran, daß der Oberleiter einer kommunistischen Volkswirtschaft für die gleichen Schuhe einer Schuhfabrik in Graz andere Selbstkosten haben würde als in Wien, z. B. infolge anderer Materialkosten, Frachtkosten, Gründungskosten „Regie", abweichenden Wirkungsgrades von Arbeit und Maschine. Ein Ganzes besteht eben überall nur aus Gliedern, damit aber aus Unterschiedenem, nicht aber aus Homogenem, nicht aus gleichen Atomen.

Zu 3: Der gegebene Preisbegriff schließt ferner in sich, daß der Preis, wenn er von einem früheren Stande abweicht, auch eine Aenderung seiner Grundlagen anzeigt. Die Preis-Aenderung ist daher von ganz besonderer Bedeutung, sie zeigt an, daß die jeweilige Gliederung der Wirtschaftsmittel, die jeweilige Verhältnismäßigkeit aller Teil-Ganzen in einer Verschiebung begriffen ist! Um uns die Grundtatsache „Gliederung" klar zu machen, mußten wir ein Augenblicksbild vollendeter Gegliedertheit einer Volkswirtschaft festhalten, d. h. eine beständige, feste Gliederung annehmen, die „statische" Wirtschaft. In Wahrheit ist aber die Wirtschaft lebendig, ist sie in steter Bewegung. Die Preise zu Beginn des Marktes und am Ende des Marktes, des vorigen und heutigen Tages, des Frühjahrs und Herbstes, des vorigen und heurigen Jahres wechseln und schwanken unaufhörlich! Ein gegebener Preis, verglichen mit einem früheren, spiegelt daher nicht nur eine Gliederung des Augenblicks von Marktlage und Volkswirtschaft wider, sondern auch eine Aenderung dieser Gliederung in einer ganz bestimmten Richtung, die aber von ihm allein aus allerdings noch nicht erkennbar ist (hierüber s. Näheres unten S. 53 f.).

Zur vollen Klarstellung ist es vielleicht nützlich, noch eine kurze Bemerkung über die Sonderstellung der Börse zu machen. Auf der Börse werden nämlich nicht Gebrauchsgüter, sondern „repräsentative Güter" gehandelt, z. B. Effekten oder Wechsel. Wie steht es hier, so könnte man fragen, mit der organischen Verbindung von Vor- und Nachstufe durch Tausch und Preis? Genau so, wie auf dem Warenmarkte, denn zuletzt wird ja nur ein Warenmarkt (= Markt von Leistungen) auch auf der Börse vermittelt. Hinter dem Handel mit repräsentativen Gütern, z. B. mit Aktien, stehen Fabriken, hinter jenem mit staatlichen Rentenpapieren stehen Zinsen und Geld, die wieder als Wirtschaftsmittel (sei es für Warenerzeugung, Warenhandel oder für andere Wirtschaftsvorgänge) allein Bedeutung haben (s. oben S. 47).

4. Ursächlichkeit oder Gliedlichkeit?

Die individualistische Auffassung, wonach die einzelne Tauschhandlung als ursprüngliche, selbstwüchsige Wirklichkeit auftritt, muß die Tauschhandlung methodologisch als Kraftzentrum fassen,

Digitized by Google

das eindeutige „Ursache" für „Wirkungen" ist, als Atom, das eindeutig bestimmbar (nach dem Eigennutz) „wirkt". Dieses „Wirken" wird methodologisch ernst genommen, nämlich als Kausalität oder Ursächlichkeit, und die Theorie der Tausch- und Preiserscheinungen wird daher als ein Inbegriff von „Kausalgesetzen" gefaßt. Die Preisgesetze sind „Naturgesetze"; Ursachenerklärung, Ursächlichkeit ist die Kategorie der nationalökonomischen Denkweise. Die Wirtschaftserscheinungen werden da so betrachtet wie die Gegenstände der Chemie. Der Chemiker wirft verschiedene Reagentien in den Bottich, worauf es brodelt und braut und eindeutige, weil ursächlich bestimmte, Hergänge entstehen. Ebenso betrachtet der individualistische Wirtschaftsforscher den Markt. Dieser ist ihm der Bottich, in welchem verschiedene Reagentien (die Wirtschaftsatome, die einzelnen Tauscher, bzw. ihre Tauschhandlungen) brodeln und brauen und eindeutig bestimmte Folgeerscheinungen in diesem ursächlichen Aufeinander-Wirken erzeugen, z. B. Preise als „Gleichgewicht" von Angebot und Nachfrage. „Wertgesetze", „Preisgesetze", „Verteilungsgesetze" sind der Ausdruck solcher ursächlicher Verkettungen, sind die „Naturgesetze" der Wirtschaft.

Im physiokratischen „ordre naturel" kam diese Lehre von der Naturgesetzlichkeit der Wirtschaft zum ersten Male zu einem vollendeten Ausdruck, seither ist sie die Grundlage jeder Preistheorie geworden.

Diesen Boden muß die universalistische Auffassung gänzlich verlassen, und es ist dies vielleicht die schwerste Zumutung, welche an den gestellt wird, der in der bisherigen (ursächlichen, individualistischen) Denkweise groß wurde. Zwar sind die Wirtschaftsvorgänge für die universalistische Auffassung nicht minder eindeutig bestimmt als für die individualistische, jedoch nicht auf dem Boden der Ursächlichkeit. An Stelle der Kategorie Ursache—Wirkung tritt für die universalistische Auffassung die Kategorie Ganzheit—Glied. „Gliederung" des Ganzen in Teile, „Gliedlichkeit" der Teile, „Entsprechung" (Korrelation) der Glieder oder Teile untereinander und im Ganzen (wie Herz und Lunge, Nerven- und Muskelsystem einander entsprechen), das sind die Kategorien, die Denkformen, in denen sich die volkswirtschaftliche Erkenntnis abspielt. Ein „Warum" und „Weil" gibt es auch für uns: aber nur als logisches Warum, als gliedliches Warum, nicht als mechanisches, kausales! Z. B. ist das Warum des „Gesetzes" von Angebot und Nachfrage für uns kein mechanisch-ursächliches, wie es für den Individualisten in „Menge" oder „Gleichgewicht" der Waren liegt, sondern ein solches von Gliederung und Neuordnung der Mittel (bzw. ihrer Giltigkeiten, ihrer Leistungen) bei neu geänderter Beziehung von Mittel und Ziel, von Erzeugung und Kaufkraft.

Wir sahen, daß sich im „Tausch" eine Ganzheit bildet, in der sich die Gliedlichkeit der Teile (der Tauschhandlung) darstellt; wir sahen, daß der Preis Ausdruck von Gliederung ist, seine Aenderung einen Umbau der Gliederung der betroffenen Ganzheit anzeigt; die Tausch- und Preisgesetze wie alle anderen Gesetze der Volkswirtschaftslehre

Digitized by Google

sind daher sämtlich Gesetze, welche die Bezogenheit der Teile in der Ganzheit betreffen, sie sind Gliederungsgesetze, Entsprechungsgesetze. Als solche sind sie eindeutig (weil z. B. Herz- und Lungenentsprechung, Handels- und Erzeugungsentsprechung unter gegebenen Umständen eindeutig sind); ja sie sind sogar einsichtig, d. h. ihre Notwendigkeit, ihre Gültigkeit kann unmittelbar eingesehen werden, leuchtet ein (während nicht einleuchtet, warum die Thermometersäule steigt [Wirkung], wenn es wärmer wird [Ursache]); aber sie sind niemals und in keinem Sinne ursächlich!

Wieder zeigt sich uns die vom Ganzen ausgehende universalistische Lehre mit ihren einsichtig begriffenen Wahrheiten als lebendige, die individualistische Lehre mit ihren mechanisch-ursächlichen Gesetzen als tote Wissenschaft.

An dieser Stelle soll dieses schwierige Gebiet nicht weiter betreten werden, es sollte nur auf die verfahrenkundliche Folgerung hingewiesen werden, die entsteht, wenn die Tausch- und Preislehre es mit Ganzheiten statt mit Einzelhandlungen, mit Wirtschaftsatomen, zu tun hat. Weitergeführt ist der Gedankengang in meinem „Fundament der Volkswirtschaftsl." 2. Aufl. 1921, S. 20ff., 249f., 262f.

5. Der Begriff der volkswirtschaftlichen Verteilung.

Die individualistische Volkswirtschaftslehre wird auch mit Bezug auf den Verteilungsbegriff geneigt sein zu leugnen, daß es eine eigene individualistische und universalistische Betrachtungsweise gäbe. In ihrer methodologischen Unbefangenheit würde sie etwa sagen: Die Betrachtung des Wertes und Preises führt von selbst notwendig auf Tatsachen, die sich nachträglich als volkswirtschaftliche „Verteilung" herausstellen; denn der Preis ist es, in dessen Gestalt sich das Abströmen des Hervorbringnisses vollzieht; „Tausch", „Preis" schließt daher schon „Verteilung" in sich; daher gilt für den Individualisten: Die Handlungen der Einzelnen ergeben den Preis; der Preis ergibt die Verteilung; aus den Preisgesetzen ergeben sich die Verteilungsgesetze. In diesem Punkte kann daher eine andere, die universalistische Betrachtung nichts Neues ergeben — so etwa könnte man den Gedankengang Ricardos oder Böhm-Bawerks als Einwand gegen uns formulieren.

In Wahrheit können indessen auch hier individualistische und universalistische Auffassung nicht zusammenkommen. Würde selbst der individualistisch gefaßte Preis zu einer „Verteilung" führen, so wäre sie doch wieder eine durchaus individualistisch gedachte, eine solche, die aus den souveränen Tausch-Handlungen der Einzelnen folgt! Wenn der Preis sich aus dem Tun Einzelner ergibt, dann ergibt sich auch die Verteilung aus dem Tun Einzelner, sie summiert sich, aus vielen einzelnen Tauschakten, Preisbildungen, die selbstwüchsigen Handlungen sollen plötzlich statt eines Chaos eine geordnete volkswirtschaftliche Verteilung ergeben! Die alten individualistischen Klassiker erkannten auch offen dieses Rätsel an.

Digitized by Google

Sie priesen den glücklichen Zufall, daß durch den Eigennutz der Einzelnen nicht ein Chaos herauskäme und nannten das „prästabilierte Harmonie". (Vgl. oben S. 12 u. 13.) Nach diesem Grundsatze hat denn auch Ricardo, hat die Grenznutzenlehre, haben alle anderen Individualisten die Verteilungserscheinungen erklärt! Die Verteilung ergibt sich ihnen (um es zu wiederholen) nachträglich, nachdem 1. im individuellen Tausche die Preise sich bildeten und 2. nachdem die Erzeugnisse schon selbstwüchsig erzeugt waren, wie beim Fabrikanten, bzw. schon selbstwüchsig weiter bewirtschaftet waren, wie beim Händler oder Bankmann. Die Individuen machen hier die Verteilung — freilich unbewußt und ungewollt. Oder, von der Preisseite her ausgedrückt: Die Preise bestimmen die Verteilung; sie bestimmen dadurch ferner auch das, was sich (nach individualistischer Betrachtungsweise) nachträglich als die organische Verbindung der einzelnen Wirtschaftszweige herausstellt, und zwar soll dies nach dem „mechanischen" Gesetz von Angebot und Nachfrage erfolgen, indem die weniger versorgten Wirtschaftszweige große Profite, die mehr versorgten kleine Profite erzielen, Kapital und Arbeit daher den Stellen höheren Gewinnes zuströmen. Durch diese Ursächlichkeit, diesen blinden Mechanismus stellt sich der volkswirtschaftliche Organismus her! — So die individualistische, so die ganze herrschende Auffassung seit Adam Smith.

Gerade umgekehrt wieder die organische, die universalistische Auffassung! Hier muß es heißen: Die Verteilung bestimmt den Preis; die Gliederung der Teilganzen in der Wirtschaft, d. h. die organischen Verhältnisse der Wirtschaftszweige erzeugen die Verteilung; nicht aber die Preise bestimmen die Verteilung und die organischen Entsprechungen, die in ihr beschlossen liegen! Ebenso gilt: die Verteilungsschwankungen bestimmen die Preisschwankungen, nicht aber die jeweils neuen Preisschwankungen die Verteilungsschwankungen.

Geht man dieser Frage des Verhältnisses von Verteilung oder Wirtschaftsgliederung zum Preis auf den Grund, so gelangt man zu der noch allgemeineren wichtigen Frage: ob überhaupt der Preis oder der Wirtschaftsvorgang, d. h. die Leistung, die in ihm liegt, das Erstwesentliche sei? „Erstwesentlich" bedeutet dabei das „logisch Erste", das logisch (nicht zeitlich) Primäre. Wir wenden uns der Frage in dieser ihrer allgemeineren Form zu.

6. Ist Preis oder Leistung das Erste?

Die Frage, ob Preis oder Leistung das Erstwesentliche (Primäre) ist, wird von der individualistischen Auffassung gemäß ihrer Verteilungslehre dahin beantwortet, daß der Preis das Erste in der Wirtschaft sei, von dem sich alles andere, d. h. von dem sich der weitere Wirtschaftsvorgang erst ableite. Natürlich, denn alles, was der Einzelne in der Wirtschaft tut, ergibt sich ja erst aus dem

Digitized by Google

Preis, richtet sich nach dem Preis, den er erzielt oder zu erzielen hofft. „Alle Wirtschaftserscheinungen leiten sich daher von der Wert- und Preiserscheinung ab" — so haben seit Smith, bewußt oder unbewußt, alle Volkswirte außer Adam Müller, List und wenigen anderen gedacht. Daß es neben dem Preis auch etwas anderes in der Volkswirtschaft gebe, das wurde im Grunde gänzlich übersehen, weil jeder Wirtschaftsvorgang in einen Preisbildungsvorgang aufgelöst erschien, so daß die obige Frage: Ob Preis oder Leistung das Erste sei, gar nicht aufkommen konnte, methodisch eigens gar nicht untersucht wurde; die Erstwesentlichkeit (logische Priorität des Preises) galt als selbstverständlich.

Anders für die universalistische Auffassung. Ein Organismus von Leistungen, d. h. ein Organismus wirklicher Wirtschaftszweige, Wirtschaftshandlungen, die Entsprechungsverhältnisse dieser Zweige und Handlungen, der stufenweise, gegenseitig aufeinander angelegte Gesamtplan aller Teile ist hier stets und notwendig das Erste. Von ihm allein kann alles andere abgeleitet sein, daher insbesondere auch der Preis. Der Preis kann nur Anzeiger, Index sein. Der Preis kann die stattgefundenen Gliederungen wie ihre Bewegungen und Veränderungen ausdrücken, er kann sie nicht bewirken.

Betrachten wir hierfür einige Beispiele. Wenn ein neues Erzlager entdeckt wird, dann ändern sich die Verhältnismäßigkeiten von Eisen und Eisenwaren zu allen anderen Waren: die Gliederung der Wirtschaftsmittel hat sich geändert — die Verteilung, und damit auch die Preise. Die Preise haben also nichts bewirkt, sondern sind Ausdruck stattgefundener Aenderungen. Das Gleiche geschieht, wenn ein neues Verfahren erfunden wird: dadurch werden gewisse Waren reichlicher und die Gliederung, Verteilung der Volkswirtschaft und ihrer Teilganzen ändert sich, damit auch die Preise. Auch die Aenderungen der „Konjunktur" und „Marktlage" sind in ihrem ersten Wesen Veränderungen in der Verteilung, in der Gegliedertheit der Volkswirtschaft und Weltwirtschaft. Wenn z. B. die Walzwerkserzeugung gegenüber den verbrauchenden Gewerben zurückgeblieben ist, so zeigt diese Störung der organischen Entsprechungen ein erhöhter Preis an; der Preis hat aber dieses Zurückbleiben nicht bewirkt; wenn das unverhältnismäßige Zurückbleiben im Preise zum Ausdruck gekommen ist, so entstehen Kräfte, es wieder gutzumachen. Der Preis bewirkt auch hier nicht eigentlich, daß die Walzwerke sich vergrößern und ins rechte Verhältnis gesetzt werden, sondern er **vermittelt** nur diese Bewegungen als Anzeiger. Die Preissteigerung ist ja erst die Folge dieses Zurückbleibens; und die Notwendigkeit für die Verbrauchergewerbe, höhere Preise zu zahlen, ist die Folge ihres Ueberwucherns. Der höhere Preis der Walzwerkerzeugnisse beweist daher auch nicht eindeutig, daß sich die Walzwerke nun vergrößern werden. — denn statt der Vergrößerung der Walzwerke kann auch eine Verkleinerung der Verbrauchergewerbe eintreten,

Digitized by Google

wenn sie nämlich den hohen Preis nicht zahlen können; in diesem Falle zeigt der Preis an, daß die organische Gliederung nicht durch Zurückbleiben der Walzwerke, sondern durch Ueberwuchern der Kleineisengewerbe gestört wurde. Die organische Verbindung der volkswirtschaftlichen Erzeugungszweige ist es, nach der sich die eine oder andere Bewegung richten wird. Der Preis zeigt sowohl nach rückwärts die Veränderung an (dem Walzwerk gegenüber, dessen augenblickliches Zurückbleiben und daher die Preis- und Profitsteigung), wie auch nach vorwärts (den Verbrauchergewerben gegenüber das Ueberwuchern und damit die erhöhten Preisopfer, die geringeren Gewinne und Profite). Eine Preiserhöhung zeigt also nicht, wie die individualistische Ansicht lehrt, an, daß das gestiegene Gut schlechthin knapper geworden ist; sondern: eine Preiserhöhung kann, weil sie nur die organische Störung als solche anzeigt, nicht eindeutig die Richtung dieser Störung anzeigen. Die Erhöhung kann nach vorwärts zeigen und dann überträgt sie sich stufenweise auf alle Nacherzeugnisse, bedeutet Ausdehnung der Vorerzeugung; in diesem Falle zeigte sie Knappheit, erhöhte Wichtigkeit der gestiegenen Ware an (z. B.: einer Erhöhung des Roheisenpreises folgt ohne Ermattung die entsprechende Erhöhung aller Preise der Nacherzeugnisse). Die Erhöhung kann nach rückwärts zeigen; dann bedeutet sie eine Rückbildung der Nachfrage, dann zeigt sie an, daß der Verbrauch die erfolgte Ueberwucherung der erhöhten Erzeugung nicht erträgt und nicht die Vorerzeugungen nach den Nachstufen sichumgliedern, sondern sich die Nachstufen in das alte Verhältnis zurückgliedern.

Immer wieder zeigt sich, was wir schon früher sahen: Nicht der Preis bestimmt die Verteilung, sondern die Verteilung bestimmt den Preis, und die Aenderung der Verteilung bestimmt die Aenderung des Preises und die weitere Entwicklung der organischen Verteilungsänderung in der Volkswirtschaft bestimmt, ob der neue Preis eine Vergrößerung der zurückgebliebenen Organteile der Volkswirtschaft anzeigen und vermitteln oder eine Verengung ihrer überwucherten Organteile anzeigen und vermitteln wird. Weil die individualistischen Freihändler von einer organischen Gliederung, nichts wissen wollen, denken sie immer nur an die Knappheit der gestiegenen Ware auf dem jeweils betroffenen Markt, und an die Behebung der Knappheit durch Ausdehnung der Erzeugung; sie denken aber nicht daran, daß die anderen Organteile der Volkswirtschaft nun in Entsprechung gebracht werden müssen, am wenigsten, daß dabei Rückbildungen stattfinden könnten, daß sich die Märkte und Erzeugungen auch nicht vergrößern könnten und die Wirtschaft als völkische Ganzheit in sich beruhen bleibt. — Universalistisch ist dagegen schon die Vorstellung, daß die Individuen nicht einfach den Preisen nachlaufen, sondern sich erst fragen: ob sie kaufen wollen, ob sie im Rahmen aller Nutzungen kaufen dürfen, wie sie ihre Mittel gliedern sollen.

Digitized by Google

Von jeder Seite her gesehen, zeigt sich der Preis als schlechthin Abgeleitetes, die organische Gliederung der Leistungen aber als das Erste und Ursprüngliche.

7. Preis und Zurechnung.

Ist der Preis Ausdruck organischer Verhältnise der Leistungszweige in der Volkswirtschaft, so ist die eigentliche und maßgebende primäre Preistheorie nicht die von Angebot und Nachfrage, nicht die Theorie des Markttreibens und Markttumultes, sondern: die Zurechnungstheorie. Es wird vielleicht Wiesers größtes Verdienst bleiben, daß er die Lehre von der Zurechnung auf eine vor ihm nicht gekannte Höhe gebracht hat, wenn auch seine Lösung selbst noch immer nur ein Anfang ist. Nicht das Ergebnis zufälliger Marktlagen, zufälliger Summierung atomistischer Handlungen, nicht das wirre Durcheinander von augenblicklichen Nachfrage- und Angebotsschwankungen, sondern die Ganzheit der Volkswirtschaft ist die Grundlage der Preisbildung. Damit wird aber die Zurechnungslehre, indem sie von einem gegebenen Wert auf dessen Glieder („Faktoren") zurückgeht, indem sie sowohl die Organlehre des Betriebes, wie die Organlehre der ganzen Volkswirtschaft ist, die eigentliche und maßgebende Preislehre! Gewiß äußert sich auch die Zurechnung in den subjektiven Wertschätzungen der Betriebs- und Haushaltsführer; aber ihre Schätzungen sind nicht isolierte Wertungen einzelner Güter für sich, sondern sie gründen sich auf die Gliederung der gesamten Betriebs- und Haushaltsmittel, sie sind — Zurechnungen! Die Preislehre der Marktvorgänge, wie sie z. B. in Böhm-Bawerks Pferdemarktformel, und überhaupt im „Gesetz der Grenzpaare", sich darstellt, hält bei genauer Untersuchung nicht stand. Die Preislehre muß in Zurechnungslehre aufgelöst werden, die bisherige Marktpreis-Lehre kann nur eine Hilfslehre sein für die Zurechnungstheorie. Wie die Gliederung der Leistungen das Erste ist und die Preise das Abgeleitete sind, so ist im Gebiete der Preise die Zurechnung das Erste, und die Marktpreise das aus der Zurechnung im Betriebe und der höheren Zurechnung im Ganzen der Volkswirtschaft sich erst Ergebende und Ableitende. Denn „Wert" ist nur möglich als gegliederter Wert, als Teilwert eines Gebäudes, einer Ganzheit von Werten; den gegliederten Wert aber erforscht die Zurechnungslehre. Ebenso ist Preis nur möglich als gegliederter Preis, als Gliederung aller Preise. Die Marktpreise müssen daher als Preisglieder des Marktes, d. h. aber: aus Zurechnung der im Markt zusammenhängenden Betriebe begriffen werden! Die „Zurechnung" ist daher die universalistische Wertbetrachtung, die Marktpreislehre nach Art Riardos, Marxens- oder des Böhm-Bawerkschen „Gesetzes der Grenzpaare", ist die individualistische Wertbetrachtung. „Zurechnung" leitet sich von Gliederung der Leistungen (d. i. der Wirtschaftsvorgänge) ab; jene Marktpreislehre aber muß vom atomistischen Wertungsakte des Einzelnen

Digitized by Google

ihren Ausgangspunkt nehmen, diese Wertungen summierend zusammensetzen, eine mechanische Mittelgröße als Preis („Gleichgewichtspreis") suchen und verliert auf diese Weise alle organische Gliederung der Wirtschaft.

Einige weitere Ausführungen darüber in § 19 meines „Fundament der Volkswirtschaftslehre" 2. Aufl. 1921 (Gustav Fischer, Jena) S. 139.

8. Der Wettbewerb als Erstes oder Abgeleitetes.

Nach der individualistischen Auffassung ist der freie Wettbewerb ein Erstes und zwar ein von den Individuen, die das vollkommen Erste (Primäre) und Einzige in der Volkswirtschaft sind, Getragenes. Wettbewerb ist ihr eine Aeußerung individueller Kräfte.

Dieses kann wieder, als Erscheinung und Beobachtung genommen, von der universalistischen Auffassung nicht geleugnet werden, — dennoch ist es nicht richtig. Primär sind stets die Gliederungen der volkswirtschaftlichen Kräfte, die Ganzheit der Volkswirtschaft, die Teilganzen (Gebilde, Betriebe usw.), die als Organ und Teilorgan der Gesamtganzheit „Volkswirtschaft" sich entfalten und im Rahmen dieses Gesamtganzen bestehen. Der Wettbewerb der Individuen untereinander kann wieder nur als von Ganzheit Abgeleitetes und zwar als Gliederungsvorgang der Ganzheit, aber allerdings erscheinend in den Individuen, betrachtet werden. Im Wettbewerb tritt Bezogenheit der Einzelnen aufeinander in Erscheinung, vermittelt sich Ganzheit in der Bezogenheit Einzelner aufeinander. Der Wettbewerb erscheint am Individuum, aber er entsteht und besteht nur insoweit, als er Ganzheiten aufbaut oder zerstört — er ist so recht eigentlich eine bildende oder zerstörende Kraft im Ganzen. In dieser gefügebildenden Kraft ist das Wesen des Wettbewerbes gelegen. Er ist volkswirtschaftlich durchaus nichts anderes als eine bestimmte Art von Vereinheitlichung, Angleichung, gegenseitiger Beeinflussung. „Wetteifer" der Einzelnen heißt: In eine Ganzheit durch Uebertreffen des anderen oder Angleichung an ihn eintreten, „Wetteifer" heißt nicht, daß das Individuum willkürlich und etwas, das auf es selbst beschränkt bleiben könnte, tut, noch daß ein Kampf atomistischer Kraftzentren geführt würde. Daher ist der Wettbewerb primär eine bildende, eine gliedernde Kraft im Ganzen, nicht eine Aeußerung des Individuums als solchen; ob auch eine zureichende, gute Art gliedernder Kraft? — das allerdings ist eine andere Frage.

Digitized by Google

Wo auch immer betrachtet, bei Tausch, Wert, Preis, Markt, Verteilung, Zurechnung oder Wettbewerb, nie zeigt sich Wirtschaft als Summe und Zusammensetzung von Einzelnem, sondern stets als Gemeinbestand von Teilen eines Ganzen, als Gliederung von Ganzheit in Teile. Ganzheit zeigt sich als die wahre Wirklichkeit, Einzelheit für sich genommen nur als unterstellte (fiktive), bloß durch Abstraktion gewonnene Hilfsvorstellung. Alles Zerstreute und Vereinzelte bedeutet Tod und Nichtigkeit; Leben und Wahrheit kommt allein aus der ursprünglich quellendende Innenkraft der Ganzheit, die sie den Gliedern mitteilt. Alles was ist, ist aus einem Gusse oder garnicht.

So offenbart sich zuletzt auch hier wieder der Urgegensatz von individualistischer, am Einzelnen verarmter, toter und universalistischer, aus dem Vollen schöpfender, lebendiger Wissenschaft. Die tote Wissenschaft kann Wirklichkeit nicht erklären; die lebendige Wissenschaft allein geht auf die erste und umfassende Wirklichkeit, auf die Ganzheit, zurück, welche der Grund und Boden, der keimkräftige Anfang für alles Besondere und Gliedhafte ist. Die tote Wissenschaft führt in eine falsche Welt, welche eine Kette von Trug und Selbstvernichtung ist; die auf Ganzheit gerichtete Wissenschaft in das wahre, unauflösliche Leben.

Digitized by Google

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Digitized by Google

Weitere Schriften von

Othmar Spann.

1) Verlag von Gustav Fischer in Jena:

Fundament der Volkswirtschaftslehre. Zweite, durchgesehene Auflage, vermehrt durch einen Anhang: **Vom Geist der Volkswirtschaftslehre.** XIV, 370 S. gr. 8° 1921 Mk 38.—, geb. Mk 47.—

Der Verfasser entwirft in dem vorliegenden Buche eine umfangreiche, mit neuen Begriffen arbeitende Leistungslehre, die sehr viele wertvolle Gedanken aufweist. Sie entspricht seinem Hauptprinzip, daß die Volkswirtschaftslehre aus der rohen Auffassung und Begriffsform einer Kausalwissenschaft herauszuheben und als Wissenschaft von ganz anderer begrifflicher Natur, als eine reine Zweckwissenschaft zu begründen sei, welche die Zweckbeziehung ihrer Elemente zueinander als das einzig Wesentliche und Unterscheidende in ihrem Gegenstande ansieht. In der 2. Auflage sind die Gedankengänge, welche die universalistische Auffassung der Wirtschaft im Gegensatz zu der bisher herrschenden atomistisch-individualistischen begründet, besonders klar ausgebildet. Die als Anhang dem Buche beigefügte Antrittsrede „Vom Geiste der Volkswirtschaft" gibt einen Ueberblick über die Grundgedanken des Spann'schen Systems und erleichtert das Eindringen in seine Gedanken.

Vom Geist der Volkswirtschaftslehre. Antrittsrede gehalten am 5. Mai 1919 an der Universität Wien. 48 S. gr. 8° 1919 Mk 6.—

Adam Müllers ausgewählte Abhandlungen. Mit einem Bildnis, einem Lebensabriß und bisher unveröffentlichten Briefen und Berichten Adam Müllers. Auf Grund archivarischer Forschungen und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. **Jakob Baxa,** Wien. Mit einem Geleitwort von Dr. **Othmar Spann,** o. ö. Prof. der politischen Oekonomie an der Univ. Wien. (VII, 251 S. gr. 8°.) 1921. Mk 32.—, geb. Mk 40.—

Inhalt: I. Adam Müllers ausgewählte Abhandlungen: 1. Von der Idee des Staates. 2. Die heutige Wissenschaft der Nationalökonomie, kurz und faßlich dargestellt. 1816. 3. Zeitgemäße Betrachtungen über den Geldumlauf. 1816. 4. Vom Papiergelde. 5. Von der Gewerbefreiheit. 6. Adam Smith. 1808. 7. Streit zwischen Glück und Industrie. 8. Indirekte Abgaben, indirekte Rekrutierung der Armen. 9. Teilung der Arbeit. 10. Taxation des Grundeigentums. 11. Geldwesen von Großbritannien. 12. Von den Vorteilen der Errichtung einer Nationalbank. 13. Briefe über Geldnot, Finanzen und andere dringliche Angelegenheiten. 1819. 14. Über die Errichtung der Sparbanken. 1819. 15. Agronomische Briefe. 1812. 16. Staatswirtschaftliche Verlegenheiten in England und Reform der Geldverhältnisse in Österreich. 17. Der poetische Besitz. — II. Anmerkungen zu den Abhandlungen. — III. Adam Müller und die deutsche Romantik. Ein Lebensbild. — IV. Quellennachweise der Erläuterungen zum Lebensbilde. — V. Zeittafel zu Adam Müllers Leben. — VI. Anhang: Originaldokumente zu Adam Müllers Leben. — VII. Verzeichnis der vom Herausgeber benützten Schriften. — VIII. Namenverzeichnis.

2) Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig:

Die Hauptlehren der Volkswirtschaftslehre. 9. Aufl. 40.—45. Tausend.

Der wahre Staat. 1921.

System der Gesellschaftslehre. 1914.

3) Böhmerland-Verlag, Eger:

Vom Wesen des Volkstums. Was ist deutsch? Ein Vortrag. 1920.

4) Verlag „Wila", Wien:

Die Herdflamme. Sammluug der gesellschaftlichen Grundwerke aller Zeiten und Völker, hrsg. von Othmar Spann. (Bisher erschienen die staatswissenschaftl. Hauptwerke von Adam Müller, Augustinus, Thomas von Aquino, Platon, Quesnay.)

Digitized by Google

Die angegebenen Preise sind die im November 1921 giltigen. Die Preise für gebundene Bücher sind bis auf weiteres unverbindlich.

Kapital und Kapitalzins.

Von **Eugen von Böhm-Bawerk,** Professor an der Universität Wien, k. k. Minister a. D. Vierte, unveränderte Auflage. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Friedrich Wieser, Wien. In 3 Bänden. 1921 Mk 143.—, geb. Mk 178.—

Erste Abteilung: **Geschichte und Kritik der Kapitalzins-Theorien.** XXVI, 546 S. gr. 8° 1921 Mk 60.—, geb. Mk 72.—

Zweite Abteilung: **Positive Theorie des Kapitals.**

Erster Band: Buch I—IV. XXIV, 488 S. gr. 8° 1921 Mk 48.—, geb. Mk 60.—

Zweiter Band: Exkurse. VIII, 350 S. gr. 8° 1921 Mk 35.—, geb. Mk 46.—

Grundzüge einer Philosophie der Volkswirtschaft.

Versuch einer Volkswirtschaftslehre auf philosophischem Grunde. Von **Rudolf Stolzmann,** Prof. u. Ehrendoktor d. Staatswiss. VII, 225 S. gr. 8° 1920 Mk 42.—, geb. Mk 55.50

Vom Standpunkt philosophischer Erkenntnis versucht die vorliegende Studie in die Zusammenhänge volkswirtschaftlicher Grundlagen einzudringen. Sie unternimmt eine kritische Untersuchung über den Empirismus, der sich bisher in allen drei Zweigen der Nationalökonomie, in der Wirtschaftsgeschichte, in der Wirtschaftstheorie und in der Wirtschaftspolitik hervorgetan und alle philosophische und soziologische Allgemeinbetrachtung aus dem Gebiete volkswirtschaftlicher Wissenschaft nach des Verfassers Meinung herausgetrieben hat. Die damit zusammenhängenden Erscheinungen, welche den Empirismus und Naturalismus kennzeichnen, erfahren im Laufe der Abhandlung eine eingehende Begründung, die aus der Tiefe sozialphilosophischer Würdigung, insonderheit aus den Ergebnissen einer allgemeinen Volkswirtschaftsphilosophie gewonnen wird. In allen volkswirtschaftlichen und philosophischen Kreisen wird man diesem grundlegenden Werk das weitgehendste Interesse entgegenbringen müssen.

Vorträge über wirtschaftliche Grundbegriffe.

Von **H. Oswalt,** Frankfurt a. M. Dritte Auflage. (VIII, 163 S. gr. 8°.) 1920. Mk 28.50

Jahrbücher für Nationalökonomie, III. Folge, Bd. 32, Heft 1: Im ganzen bedeuten die „Vorträge" eine sehr erfreuliche wissenschaftliche Leistung und legen Zeugnis ab von einer theoretischen Begabung, wie sie nicht häufig zu finden ist.

Kritische Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften, Bd. II, Heft 4: Hier liegt ein Buch vor, das die Wissenschaft bereichert und das seinen Gegenstand gleichzeitig mit einer geradezu künstlerischen Beherrschung des großen Stoffes und mit bedeutendem pädagogischen Geschick behandelt. S. Kraus, Wien.

Soziale Kultur, August 1906: . . . Wem es um ernstes Eindringen in die tieferen Wurzeln der ökonomischen Vorgänge zu tun ist, wird das Buch sicher nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

v. Böhm-Bawerk, Kapitalzinstheorie, 3. Auflage, Seite 656: . . . eine Lehre . . ., die außerhalb der strittigen Punkte eine Fülle glänzender Proben tiefer theoretischer Einsicht, verbunden mit hoher Kunst wissenschaftlicher Darstellung aufweist.

Volkswirtschaftliche Theorien.

Merkantilismus, Individualismus, Sozialismus Bolschewismus, Imperialismus. Von Prof. Dr. **Carl von Tyszka,** Hamburg. VI, 136 S. gr. 8° 1920 Mk 16.50, geb. Mk 24.—

Inhalt: 1. Sozialwirtschaftliche Strömungen im ausgehenden Mittelalter bis zum Bauernkrieg. 2. Die Entstehung der Volkswirtschaft und das Merkantilsystem. 3. Malthus und das Bevölkerungsproblem. 4. Das Naturrecht und die physiokratische Lehre. 5. Die klassische Nationalökonomie. 6. Der extreme Individualismus und die „Manchestertheorie". 7. Das Aufkommen des „utopischen" Sozialismus und Kommunismus im Staatsroman. 8. Der „utopische" Sozialismus und Kommunismus in der französischen Revolutionsperiode. 9. Der „wissenschaftliche" Sozialismus. 10. Entartungserscheinungen des Sozialismus: Syndikalismus und Bolschewismus, Anarchismus und Nihilismus. 11. Der Agrar-Sozialismus und die Bodenreform. 12. Das nationale System und seine Ueberspannung im Imperialismus. 13. Die Freihandelslehre. 14. Abschließende Betrachtungen und Ausblick in die Zukunft.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07486 8301

BOUND

APR 4 1950

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

Digitized by Google

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

13. Bd.: **Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie.** Von **Johann Heinrich von Thünen.** Neudr. nach der Ausgabe letzter Hand. Eingeleitet von Prof. Dr. H. Waentig. Zweite Auflage. (XV, 678 S. kl. 8°.) 1921. Mk 24.—, geb. Mk 33.—

Inhalt: I. Untersuchungen über den Einfluß, den die Getreidepreise, der Reichtum des Bodens und die Abgaben auf den Ackerbau ausüben. 1. Gestaltung des isolierten Staates. 2. Vergleichung des isolierten Staates und der Wirklichkeit. 3. Wirkung der Abgaben auf den Ackerbau. — II. Der naturgemäße Arbeitslohn und dessen Verhältnis zum Zinsfuß und zur Landrente. 1. Der isolierte Staat mit einer kulturfähigen Wildnis umgeben in bezug auf Arbeitslohn und Zinsfuß. — Anlage A: Berechnung der Unterhaltskosten und des Einkommens einer Tagelohnerfamilie zu Tellow, von 1833—1847. — Anlage B: Bestimmungen über den Anteil der Dorfbewohner an der Gutseinnahme.

14., 15. u. 16. Bd.: **Untersuchung über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre.** Eine Abhandlung über die Wissenschaft der inneren Politik bei freien Völkern, mit besonderer Rücksicht auf die Bevölkerung, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Geld, Münzwesen, Zins, Umlauf, Banken, Börse, öffentlichen Kredit und Steuern. Von Sir **James Steuart,** Bart. Aus dem engl. Original ins Deutsche übertr. von A. John. 3 Bände. (Bd. I: XI, 350 S. Bd. II: III, 530 S. — Bd. III: VIII, 535 S. kl. 8°.) 1913—14.
Mk 90.—, geb. Mk 118.—

Steuarts klassisches Buch war seit sehr langer Zeit nicht mehr in deutscher Uebersetzung erschienen und daher so gut wie nicht mehr für den deutschen Leser vorhanden. Dabei handelt es sich hier wohl um die für ihre Zeit beste und vollständigste Uebersicht der Volkswirtschaft vom gemäßigt merkantilistischen Standpunkt aus und daher auch heute noch um ein wertvolles Lesebuch für den Jünger der Nationalökonomie.

17. u. 18 Bd.: **Grundsätze der politischen Oekonomie mit einigen ihrer Anwendungen auf die Sozialphilosophie.** Von **John Stuart Mill.** Uebersetzt von Wilhelm Gehrig u. durchgesehen von Dr. Jos. Müller, Weimar. In zwei Bänden.

Bd. I. (XXVIII, 739 S. kl. 8°.) 1913. Mk 36.—, geb. Mk 54.—

Bd. II. (XVIII, 737 S. kl. 8°.) 1921. Mk 56.—, geb. Mk 65.—

John Stuart Mills „Principles of political economy" gilt mit Recht als ein klassisches Handbuch der Nationalökonomie, das auf die deutsche Wissenschaft von nachhaltigem Einfluß war. Es ist daher auch heute noch von großem Wert, dieses Werk, das alle Leistungen auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Wissenschaft bis zu seinem letzten Erscheinen zusammenfaßte, im Original zu lesen.

19. u. 20 Bd.: **Soziale Physik oder: Abhandlung über die Entwicklung der Fähigkeiten des Menschen.** Von **Ad. Quetelet,** Direktor des Observatoriums in Brüssel. Uebersetzt von V. Dorn. In zwei Bänden.

Bd. I. (XXVI, 529 S. kl. 8°.) 1914. Mk 28.—, geb. Mk 36.—

Bd. II. Mit 31 Abbild. im Text und 3 Karten. (XIV, 503 S. kl. 8°.) 1921. Mk 35.—, geb. 45.—

Dieses zuerst 1835 erschienene Buch des Brüsseler Astronomen und Sozialpolitikers Ad. Quetelet war seinerzeit ein machtvoller Vorstoß zur Begründung „einer wahren Soziologie, einer allgemeinen Soziallehre, auf ihre besondere Weise Begriff, Wesen und Gesetzmäßigkeit menschlicher Vergesellschaftung in ihrer Eigenart wissenschaftlich erschließen sollte". Quetelet bedeutet einen epochemachenden Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte der Statistik und der Sozialwissenschaften überhaupt. Seine wissenschaftliche Leistung läßt sich dahin zusammenfassen, daß er allgemeines Interesse für die Idee erweckte, aus zahlenmäßigen Massenbeobachtungen über Erscheinungen im menschlichen Leben Schlüsse von allgemeinem wissenschaftlichen Werte zu ziehen und die praktischen Resultate der praktischen Statistik zur Anwendung induktiver Forschungsmethode bei sozialwissenschaftlichen Studien zu verwerten lehrte.

21. Bd.: **Der geschlossene Handelsstaat.** Ein philosophischer Entwurf als Anhang zur Rechtslehre, und Probe einer künftig zu liefernden Politik. Von **Johann Gottlieb Fichte.** Neudruck nach dem Original des Jahres 1800. Eingeleitet von Prof. Dr. H. Waentig. (XXVIII, 130 S. kl. 8°.) 1920.
Mk 16.50, geb. Mk 24.—

Fichte behandelt hier vom philosophischen Standpunkt aus jenen Grundgedanken des modernen Sozialismus, daß der Staat jedem seiner Bürger das sittliche Grundrecht, von seiner Arbeit leben zu können, vollauf gewähren müsse, ein Gedanke, der heute Allgemeingut eines großen Teiles unseres Volkes geworden ist. Mit Recht nennt Schmoller Fichte den ersten deutschen Sozialschriftsteller und seine Wirtschaftslehre den ersten und in seiner Art höchst großartigen Versuch, Recht und Sittlichkeit mit dem Leben zu versöhnen. Sein Sozialsystem ist nicht dem Augenblick durch das Bedürfnis abgenötigt, sondern die Konsequenz eines Gedankenganges, der unsere ganze moderne Entwicklung nach ihren Hauptpunkten einheitlich überspannt. Darin liegt der überragende und dauernde Wert dieses Buches.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.